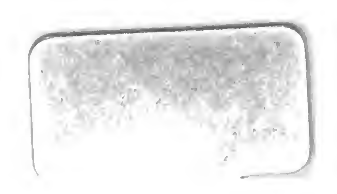
MACALDA: TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

Hermann Lingg




TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



Macalda.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1877.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.



Personen.

König Peter von Aragonien.
Constanze, seine Gattin.
Beatrix von Hohenstaufen, ihre Schwester.
Karl von Anjou, Herrscher von Neapel und Sizilien.
Margaretha, seine Tochter.
Fulko, ein deutscher Ritter.

Ruggiero Loria,
Remo,
Alaimo,
Konrad Lanzia,
Alamanno,
} Vornehme Palermos.

Ruy Ximenes de Luna,
Queraldo,
Don Alvaro,
Don Mendez,
} Vasallen Aragoniens.

Orso,
Agosto,
Centone,
Tusco,
Alardo,
Gozzo,
Marino,
} Palermitaner.

Macalda,
Dina,
Chiarenza,
} Palermitanerinnen.

L'Estendard,
Gaillard,
Drouchet,
} Vasallen Karls von Anjou.

Isabella, Margarethas Vertraute.
Der Seneschall des Schlosses zu Neapel.
Ein Priester.
Ein Page.
Ein Tunese.
Ein Bettler.

Französische, spanische, sizilianische Ritter. Volk.
Frauen, Mädchen Palermos, Tunesen.

Schauplatz: Valenzia, Neapel und Sizilien.
Zeit 1282—1284.

Erster Act.

Erste Scene.

Valenzia. Im Palast des Königs Peter von Aragonien. Saal im maurisch-normannischen Stil. Auf Thronen der König und Constanze, seine Gemahlin. Zur Seite Fulko, ein deutscher Ritter.

Aragonien.

Beharrt ihr wirklich auf dem kühnen Vorsatz
Und wagt euch selbst hinüber nach Sizilien?
Erschlagen darf euch dort, wer will, und wer
Gefangen euch vor Anjou bringt, erhält
So reichen Lohn, als nur sein Geiz es zuläßt.

Fulko.

Ich kenne die Gefahr und biet' ihr Trotz.
Mich zieht das Feuer einer Ungeduld,
Die keine Ruhe gönnt.

Constanze.

Wann wollt ihr uns
Verlassen?

Fulko.

Ehe noch der Tag hinüber.
Früh morgen, hör' ich, wird die Anker lichten
Des Genuesen Fahrzeug, hohe Herrin!
Das mich und meine zukunftfrohe Botschaft
Dem Volk Siziliens überbringen soll,
Und all die hochgesinnten Herzen dort
Mit Trost und neuem Muth beleben wird.

Aragonien.

Ihr seid sehr rasch — jedoch ihr habt mein Wort!
Wahrlich, es schrie zu mir aus eurem Aufruf
Das Blut des anverwandten Konradin
Und all der Männer Klage, die des Anjou
Verhaßtes Joch zu Boden drückt; wir werden
Die Thränen unsrer Gattin und zugleich
Die Thränen eines edlen Volkes trocknen.
Wer ist der Schiffsherr eures Fahrzeugs?

Fulko.

Der Schiffsherr? Ich vergaß nach ihm zu fragen,
Genug, das Schiff war da, es kam zur Stunde
Als ihr uns die Entscheidung eures Willens,
Die glückliche Verheißung kund gabt.

Aragonien.

Seltsam!

Doch solch entschloss'nem Willen fügt sich wohl
Das Schicksal selbst, indem es großer That
Die Stunde leiht, die mit den Sternen wandelt.

Fulko.

Ich danke Herr, im Namen meiner Freunde,
Der Freiheit und des Christenthums. Voll Gnade
Schau Gott auf euch hernieder.

Aragonien.

Wir bedürfen
Des Himmels wahrlich und nicht minder euer
Und eurer Freunde rasch Entgegenkommen.
Nicht bloßes Wort, ein lodernd Feuerzeichen
Muß euer Ruf mir sein, ich komme nur,
Wenn ihr zuerst die Waffen zückt, ich lande
Nicht eher, als bis mir von eurer Küste
Des Aufruhrs Sturmgeläut entgegenschallt.

Fulko.

Wir werden euch den freudigen Willkomm'
Mit blutgetränktem Schwert entgegenwinken,
Ihr sollt die abgebrochnen Ketten hören,
Ein Donner von den eingestürzten Kerkern
Soll über die empörten Wellen euch
Entgegenschallen lauter als die Brandung!

Aragonien.

Ich darf nicht mehr, als euch zu Hilfe kommen!
Es muß den Anschein haben, als geschähe,
Was ich für euch beginne, wie durch Zufall
Und ohne Vorbedacht von unsrer Seite.

Fulko

Das wissen wir und ehren eure Gründe;
Doch dürft ihr ebenso auch uns vertrauen,
Die Edelsten Palermos, Rugger Loria,
Der tapfre Konrad Lanzia, Palmiero
Und andre mehr, sie haben sich zusammen
Verschworen gegen die Gewalt des Anjou,
Sie werden an dem Tag, da eure Flagge
An unsrer Küste sichtbar wird, die Wappen
Der Anjous von der Staatsgebäude Thoren,
Von Thurm und Zinnen seine Fahne reißen,
Die Wachen niederstoßen, mit dem Volke,
Das sie bewaffnen werden, überall
Die Fremden überwältigen, verjagen,
Das Land an Aragoniens Kron' und Scepter
Und als Vasallen eurer sich erklären.

Constanze.

O Sonne meiner Heimat, leuchte wieder,
Durchbrich das Nachtgewölk, das dich umgab!
Ich höre durch des väterlichen Hauses

Verwaiste Hallen wieder unsre Schritte,
Gesänge hör' ich, wie sie meiner Jugend
Das Schönste weißgesagt, ich sehe wieder
Die holden Frauen mit dem Blondhaar, die
An meiner Wiege standen; sind sie's noch,
Und sind sie da, die Treuen meines Vaters,
Die mich auf ihren Armen trugen? Alles —
Ist todt, doch nein, nicht Alles, wenn Sie lebte,
Wenn noch die Schwester uns, Beatrix lebte,
Die langentbehrte, wenn ich sie noch einmal
In meine Arme schließen dürfte!

Aragonien.

Nicht von ihr!
Constanze, rede nicht von ihr! Erneure
Nicht deinen Schmerz um sie, die Längstverlorne.
Sie ward von unserm Feind mit ihren Brüdern
Im Kerker festgehalten, jene starben,
Und sie, das zart're jüng're Kind, sie sollte
Noch leben? Nein, gib jede Hoffnung auf!

Fulko.

Wie? Wenn sie dennoch lebte? Oft schon bot
Das Schwäch're längern Widerstand und wuchs
Im Kampf mit äußerster Entbehrung groß.
Vielleicht auch ward des Mädchens mehr geschont,

Da sie die Furcht vor künftiger Vergeltung
So leicht nicht wach hielt, wie der Knaben Dasein.

Constanze.

Gewiß! Sie lebt! sie lebt noch; aber welch',
Ach, welch' ein Dasein, wenn sie auch noch lebt!
Im Elend wird sie schmachten, im Gefängniß
Verlassen trauern, arme Schwester, wer
Wird dich in unsre Arme wiederbringen?

Fulko.

Vertraue mir die Pflicht, nach ihr zu forschen,
Ich will vermummt und unter jeder Maske
Das Land durchstreifen, um sie aufzufinden,
Und müßt' ich bis vor Karl von Anjou selbst,
Bis in des Tigers Höhle dringen.

Aragonien.

Hüte
Dich wohl vor ihm, sein schlauer Blick durchdringt
Der Menschen Inn'res, denn er ist beständig
Auf Lauer, wie das Raubthier, dem er gleicht.

Fulko.

Noch denk' ich stets des engelholden Kindes.
Ich sah es in den Tagen vor der Schlacht
Bei Benevent, als Manfred Abschied nahm
Von seinen Lieben, als er seine Tochter

Emporhob, küßte, sie Viktoria,
Beatrix hieß. Das Mädchen lächelte
Und sah uns Krieger an, als hätte sie
Der stolzen Worte Sinn gefaßt.

Constanze.

Tapfrer!
Du wirst sie retten!

Fulko.

Geist und Kraft in mir
Gehört dem Recht des Hohenstaufenhauses,
Und einzig jenen großen Seelen an,
Den Hingeschied'nen, jenen theuren Schatten.
Mein Leben hab' ich ihrem Dienst geweiht
Und ihrer Feinde Untergang mein Schwert.
Ich nenne nichts hienieden mein, als nur
Erinnerungen, Staub und Särge, Rost
Auf Waffen, Bilder dessen, was gewesen —
Und Geisterstimmen, die mich rufen, spornen
Und mahnen, treu zu bleiben, denn das wisset:
Verloren sind die Tage, über welchen
Die Sonne vollgenoss'nen Glückes strahlt,
Doch auf der großen Unglücksstunde bleibt
Der Zeiger steh'n, und sie reift ewig mahnend
Für ein unsterblich Dasein unsre Seelen.
Lebt wohl!

Aragonien.

Noch einen Augenblick! Begrüße,
Ich bitte dich, im Vorsaal die Vasallen!
Und rufe zur Berathung sie herein;
Was ich vor ihnen jetzt eröffnen werde,
Von All dem wünsch ich, daß du Zeuge seiest.

(Fulko geht.)

Ist, der da ging, ein Sterblicher wie wir?
Er lenkt der Menschen Herzen, wie er will,
Wir müssen ihm gehorchen, solche Macht
Der Ueberzeugung ist in ihm.

Constanze.

Er selbst
Bekannte mir, ihm sei am späten Abend
Auf seiner Heimfahrt von Jerusalem
Ein Mann begegnet in der Felsen Wildniß,
Ein ernster Mann von wunderbarem Ausseh'n,
Der ihn beauftragt habe, mich, als Tochter
Von König Manfred, der am Ort der Strafe
Noch Büßer sey, zu grüßen und zu sagen,
Daß ich durch eifrig Fleh'n verkürzen könne
Die Frist, die seine Seele dort erduldet.
Die so mir auferlegte Pflicht erfüll' ich
Mit Beten Tag und Nacht, auf daß der Todte

Eingehe bald zur ew'gen Seligkeit!
Ein höh'rer Bote scheint mir dieser Ritter!

Aragonien.

Er ist ein Feuergeist. Wer solche Menschen
Zu lenken weiß, dem bahnen sie die Wege
Zu größter Macht.

Zweite Scene.

Es treten auf Queraldo, Ruy Ximenes, Mendez, Alvaro.

Aragonien.

Sie kommen, laß uns ihnen
Entgegengeh'n; ich fühl' in mir die Stärke
Von einem Heer, mir ist, als ob vor mir
Ein Cherub wandle.

(Zu den Vasallen.)

Seid willkommen, Alle,
Seid Alle mir gegrüßt! Stellt euch um mich
Als stündet ihr um mich am Tag der Schlacht,
Wenn die Entscheidung naht. Ich hab euch Großes
Und Wicht'ges zu berichten: Hört!
Vom Aufgang bis zum Niedergang ward Fürsten



Und Völkern kund, daß wir ein Kriegsheer rüsten
Und eine Flotte, um die Raubgebiete
Der Mauren zu bekriegen und aus Sklaverei
Die christlichen Gefang'nen zu befreien.

Oueraldo.

In allen Sprachen ward darob dein Ruhm,
An allen Höfen ward dein Preis gesungen.

Aragonien.

Mit Beifall, ja mit Hilf an Gold und Mannschaft
Ist treulich jedes Land uns beigestanden.
In Wahrheit aber ist mein Plan und Angriff
Nach einem andern Ziele hingelenkt.

Oueraldo.

Wohin es sei, wir folgen mit Vertrauen.

Aragonien.

Schwört mir auf's Evangelium, das Geheimniß,
Das ich euch nun enthüllen werde, tief
Im Herzen zu bewahren, schwört!

Alle.

Wir schwören!

Aragonien.

Nun denn! Auf Fleh'n Constanzens, meiner theuren
Gemahlin, König Manfreds edler Tochter,
Entschloß ich mich, zu rächen das Geschlecht

Der Hohenstaufen, dessen letzter Sprosse
Der Jüngling Konradin durch unerhört
Grausam und ungerechten Urtheilsspruch
Von Karl von Anjou hingerichtet ward.
An seinem Mörder will ich Rache nehmen,
Von seinem Joch das schöne Land Sizilien
Mit diesem Schwert befrei'n. Gesandte kamen,
Die uns um Rettung baten, vor der Willkühr
Und Habsucht jenes Karl von Anjou, schildernd
Der gräuelvollen Unterdrückung Schmach
Und Grausamkeit, die jenes Volk erduldet. —
Doch hören will ich, ob ich auch mit Recht
Den Krieg beginne.

Oueraldo.

Pflicht ruft dich und Ehre.

Aragonien.

So wisset, nicht genug, daß er das Urtheil
Erkaufter Richter an dem Kind, dem Enkel
So großer Kaiser frech vollstrecken ließ,
Auch Alles, was dem deutschen Herrscherhause
Noch treu geblieben war, verfolgt er wüthend;
Hinrichtung und Verbannung ist das Loos
Von Tausenden, und ohne Blutvergießen
Und ohne Gräßlichkeiten, höllenhafte,
Vergeht kein Tag. Nun redet!

Queraldo.

Dein Gericht
Ist Gottes, komm' es über ihn!

Aragonien (zu Mendez).

Sprich Mendez!
Auf deinen Lippen schwebt ein Wort, sprich, was
Verfinstert so dein Antlitz?

Mendez.

O mein König!
Wie wenn des Himmels Reinheit und Azur
Sich plötzlich in ein düsteres Grau verwandelt,
So seh' ich deinen hellen Geist umschleiert,
So hat mit trübem Schmerze mich dein Wort
Mit Trauer mich erfüllt; wie wenn ein Segel
Mit gutem Fahrwind in den Hafen lenkt,
Und schlechte Botschaft bringt. O edler
Und hochgesinnter Herrscher, welchem Vorsatz,
Welch heiligem Gelübde wirst du untreu?
Dir selbst und deinem Gotte? Vor den Augen
Europas kannst du's über dich gewinnen,
Ein falsches Spiel, ein Trugwerk zu beginnen,
Die Könige zu täuschen, deine Brüder,
Die Christenheit zu täuschen, ihre Hoffnung,
Den Stolz, mit dem auf dich die Völker seh'n!
Wie! einen, wenn auch harten, aber gläubigen,

Von Gott gesalbten Herrscher willst du heimlich,
Arglistig überfallen?

Aragonien.

Wie sehr christlich
Mein Gegner ist, das sollt ihr jetzt erfahren.
Als einst ein heft'ger Sturm an seine Küste
Ein Fahrzeug warf, bemannt mit frommen Rittern,
Die von dem Kreuzzug auf der Heimkehr waren,
Da nahm er in Beschlag ihr Gut, als von
Schiffbrüchigen dem Landesherrn verfallen,
Der treuen Kämpfer letztes Hab und Gut,
So schändet er die Christenheit, an Habsucht
Ein Molochsknecht. Die Wittwe Manfreds, seine
Schuldlosen Waisen hielt er eingekerkert,
Bis sie dem Elend und der Noth erlagen.

Ruy Ximenes.

O Ungeheuer! Krieg mit ihm, Krieg, Krieg!
Und ohne Weit'res nieder mit ihm!

Aragonien.

Ja!
Wie ein Naturereigniß, ein Erdbeben
Brech' über ihn das Strafgericht herein!
Die Kapitäne jedes Schiff's erhalten
Versiegelten Befehl vor ihrer Abfahrt.
Sie dürfen ihren Auftrag erst beim Anblick

Der Küsten Afrikas eröffnen, hier
Wird ihnen nun bekannt, daß nach Palermo
Des Zuges Zweck gerichtet sei.

Queraldo.

Heil dir!
Und deinen Waffen Heil und Sieg!

Mendez.

Die Kirche
Wird ihren Segen dir entziehn.

Aragonien.

Ich weiß
So gut wie ihr, daß wegen dieses Krieges
Der Bann mich trifft, ja daß man mich sogar
Verlustig meines Reichs erklären wird.
Dem wird nun vorgebeugt, indem ich hier
Schon jetzt die Krone meinem Sohn verfüge.

Ximenes.

Gerechter König, sei es uns beschieden,
Daß wir dich glücklich wiederkehren seh'n.

Aragonien.

Bewahrt mir eure Liebe, euer weises
Und stets bewährtes Urtheil, seid gedenk,
Daß ich, gerechtem Krieg mich unterziehend,
Mein Leben, gleich wie jeder Andre, preis
Dem ungewissen Loos der Schlachten gebe.

Mendez.

Die dort in Fesseln der Ungläub'gen liegen,
Die Sklavenpeitsche dulden, kannst du sie,
Die alle deine Brüder sind als Christen —
In solchem Jammer sehen, die auf dich
Gehofft, die dich ersehnen, kannst du sie
Verrathen?

Fulko (tritt hervor).

Schmachtet nicht Siziliens Volk
Noch unter einem schlimmern Druck, sind die,
Die jener Wüthrich quält, nicht auch Christgläubige?
Bemitleidswerther nur, weil ihr Bedrücker
Von Gott bestimmt zu heißen sich erdreistet!
Für jene, die der Moslem hält gefangen,
Für sie gibt's Lösegeld, Gelegenheit
Zu flieh'n — Die Sizilianer können nur
Ihr Vaterland verlassen, wenn sie sich
Der Tyrannei entziehen wollen. Nein,
Für sie gibt's keine Aussicht auf Errettung,
Gibt's keine Gnade, wenn uns nicht Erlösung
Von jenem Ungeheuer wird.

Oueraldo.

Wie wahr!
Wer solchen Worten sich verschließen kann,
Verdient nicht ferner dein Vertrauen.

Aragonien.

Mendez
Spricht, wie es ihm sein Eifer vorschreibt.
(Zu Mendez)
Rede!

Mendez.

Hör' König Aragoniens, höre selbst
Die Klage derer, welche dein Verheißen
Mit trügerischer Aussicht angezogen.

Aragonien.

Wen soll ich hören?

Mendez.

Jene Männer selbst.
Ja, sie sind da, sie steh'n vor diesem Saal
In zitternder Erwartung, an die Stufen
Vor deinen Thron zu treten, ja sie sind
Gesandt, ein Abbild ihrer Leidgenossen,
Sie kamen, dir zu schildern all die Martern,
Die sie erdulbet in der Sklaverei.

Aragonien.

Sie konnten fliehen und hieher gelangen?

Mendez.

Sie haben ihre Wächter überwältigt
Und sind in einem schwachen Boot hieher
Durch's Meer gesteuert, dich zu sehen, dir

Die Hand zu küssen, von dir selbst zu hören,
Daß du sie retten, sie befreien willst.

Aragonien.

Es kamen wirklich Abgesandte, Männer
Aus Tunis, die gefangen waren?

Mendez.

Wenn du
Gestattest, daß sie nahen.

Aragonien.

Laß sie kommen,
Ich will mich überzeugen.

Constanze (rasch einfallend, leise).

Doch dein erster
Entschluß steht fest! Was sinnst du?

Aragonien.

Ich verläugne
Mein eignes Wort, wenn ich getreu mir bleibe.

Constanze.

Ich fürchte Trug und Arglist, o mein Gatte!
Dieß Hemmniß legt ein Feind uns in den Weg.

Dritte Scene.

Einige Männer aus Tunis, elend gekleidet, treten ein.

Aragonien.

Gott, welch ein Anblick, die Verzweiflung schaut
Aus ihren Blicken, dürrer Hunger liegt
Auf ihren Wangen! Hattet ihr vernommen,
Ihr armen Dulder in der Berberei,
Daß ich die christlichen Gefangenen dort
Befreien werde?

Einer der Männer.

Herr, so sehnt sich nicht
Am Saum der Wüste nach dem Thau die Pflanze
Wie wir nach dir uns sehnten. Hunderte
Von schwer mit Kettenlast Belad'nen hoben
Die Arme täglich auf um dich, zum Himmel.

Aragonien.

Ich küß' die Narben eurer Leidenstage!
Ich werde mein Versprechen in Erfüllung
Und euern Brüdern Rettung bringen.

Der Tunese.

Edler,
Erhab'ner Fürst, wir standen bang und zagend
Vor deiner Thüre, ob wir finden würden
Das rechte Wort; seit wir dich sah'n und hörten

Lebt unser Glaube wieder, unerschüttert
Steht unsre Zuversicht!

Aragonien.

Zieht in Frieden
Und seid getrost!

(Zu den Andern.)

Man reiche diesen Männern
Was sie bedürfen, Brod und Obdach.

(Die Tunesen treten ab.)

Nun,
Verdopple sich, ihr Herrn, wie unsre Pflicht
Auch unsre Thätigkeit und unsre Kraft.
Was wir in einem Mond vollbringen wollten,
In einer Woche muß es nun gescheh'n.
An einem Tag, was sonst in einer Woche!
Nach Tunis jetzt, und auf dann nach Sizilien!

Constanze.

Und dann erst nach Sizilien? Stolzes Hoffen,
Fahre wohl!

Aragonien.

Um Tage nur verzögert sich
Das Rachewerk.

Constanze.

Um Tage nur? Wie schwer
Wiegt solch ein Tag! Und jeder wird erschallen

Von einer Kunde deiner Thaten, nur
Für mich klingt keine froh. O mein Gemahl,
Du nahmest meinen steten Gram, mein Sehnen
Nach endlicher Vergeltung, nach der Sühne,
Du nahmst es nicht für wilde Rachbegier,
Für eines hassesfrohen Herzens Drängen,
Du anerkanntest mein gerechtes Leid!
Doch nun weckt die Beleidigten dein Zögern,
Die Schatten wieder auf, nun wird auf's Neue
Die Todtenglocke meines Hauses gellend
Durch unser königlich Gemach erdröhnen.
Und wieder wird ein blutig Haupt die Lippen,
O Gott, die bleichen Lippen stumm bewegen!

Aragonien.

Du weißt es nicht, wie meine Seele blutet!

Constanze.

Sonst sah ich, wenn von meines Vaters Ende
Die Rede ging, dich nach dem Schwertgriff fassen,
Dein Auge flammte todesmuthig! Jetzt,
Jetzt bist du klug geworden, und du wägst
Gefahr und Vortheil ab, und rechnest schlau
Mit Andrer Meinungen. Ist dies die Hand,
Die mir so heilige Versprechen gab?

Aragonien.

Fühlst du mit Jener Elend kein Erbarmen?

Constanze.

Die Thränen um Beatrix, meine Schwester,
Verdunklen jeden andern Anblick. Nein,
In meinem Herzen ist für Andrer Jammer
Kein Raum.

Aragonien.

Ich aber würde jene Menschen
Gebannt an meine Schiffe seh'n, die Hände
Um Rettung flehentlich erhebend, klagend
Und vorwurfsvoll.

Mendez.

Ja folgen würde dir
Der Fluch und das Verderben.

Constanze.

Komme deine
Verwünschung über dich! Von jetzt an aber
Will ich nur Rache rufen.

Aragonien.

Hast du jemals
An mir gezweifelt?

Constanze.

Nein, ich glaubte nicht,
Daß wanken könne weder dort der Himmel,
Noch hier dein Wort. Wie wird nun unser Gegner
Hohnlachend sprechen, leicht ward mir der Sieg.
Es würge Jeder künftig ungestraft,

Die Klage steht nicht wieder auf, und Blut,
Schuldlos vergoss'nes Blut bleibt ungerächt.

Fulko.

Nein Königin, das bleibt es nicht! So strafe
Mich Gott, werd' ich dein Rächer nicht!

Aragonien (zu Constanze).

Hörst du,
Wie deine Worte zünden?

Constanze.

O, wir konnten
Die Unthat gleich von Anfang über uns
Ergehen lassen und sie stumm erdulden,
Wir konnten Friede schließen mit dem Mörder.

Aragonien.

Wohlan, so will ich meinen Vorsatz ändern:
Zwei Fänge hat der Adler, und in zwei
Gestalten ist der Leib des Herrn, es trägt
An jedem Arm der Ritter eine Waffe, dir,
Mein Ritter Fulko, deinem treuen Eifer
Vertrau ich noch ein letztes Pfand der Treue.
Sobald du nach Sizilien, deinem Volke
Die Nachricht unsrer Hilfe brachtest, eile
Hinüber nach Neapel, tritt vor Karl,
Meld' ihm, daß ich das Recht ihn zu bekriegen
Und meinen Anspruch auf Siziliens Krone

Im Zweikampf ihm beweisen will. Kein Vorwurf
Der Arglist treffe mich, es soll vielmehr
Der Welt das selt'ne Schauspiel sich ereignen,
Daß wir die Herrscher selbst uns in die Schranken
Zum Kampfe stellen, statt daß länger noch
Die Völker sich im Krieg für uns verbluten.

Queraldo.

Glorreicher Herrscher, Vorbild aller Tugend
Und ritterlicher Ehre!

Aragonien.

Kommt, sogleich
Laßt uns zur Heerfahrt alle Segel rüsten!

Alle.

Den Waffen Aragoniens Heil und Sieg!

(Alle feierlich ab, bis auf Mendez und Alvaro.)

Mendez.

Ich werde dir zuvorzukommen wissen
Und Karl von Anjou warnen.

(Zu Alvaro.)

Du, du mußt
Nach Rom, dort sagen, was du hier gehört.

Alvaro.

Mein Eidschwur aber?

Mendez.

Davon wird man endlich,
So scheint mir, dich noch loszusprechen wissen.

Ich will indeß auf's Schnellste nach Sizilien,
Um dort die Dinge möglichst zu verwirren.
Was zögerst du? fort, fort! Wenn Hohenstaufen
Zur Macht gelangt, dann schwebt der Kirche Thron
Auf's Neue in Gefahr, dies zu verhüten
Ist unser nächst' und heiligstes Gebot.

(Beide ab.)

(Constanze kommt zurück, ihr folgt bald darauf Aragonien.)

Constanze.

„Heil Aragoniens Waffen.“ Wie ein Hohn
Dringt dieser Zuruf mir an's Herz. Ich konnte
Nicht länger bleiben und den Jubel hören,
Und länger zwing' ich meine Thränen nicht.

Aragonien.

Constanze!

Constanze.

Gönne mir die einsam hier
Geweinten Thränen, ach sie sind so herb,
Als fruchtlos und vergeblich.

Aragonien.

Nein, bei Gott!
Doch die Erklärung mußt' ich geben.

Constanze.

Mußtest —
Du mußtest und es war nicht ernst gemeint?

Aragonien.

Ich schuldet' meiner Ehre diesen Zoll

Und gab ihn als ein Darleh'n auf mein Glück.
Mein theures Weib, erfahre, was ich Jenen
Verschweigen mußte. Zögernd nur wird Anjou
Zum Zweikampf sich entschließen, während dann
Sein Heer unthätig bleibt, wächst Meuterei
Und unerschwingbar wird die Last dem Lande,
So mehrt der Haß sich gegen ihn, und ich
Gewinne Zeit und Herzen.

Constanze.

Und Sizilien?
Erhebt sich's nicht? Zu frühe nur! Der Aufstand
Bricht los, die Männer greifen zu den Waffen,
Das Blut fließt stromweis in den Straßen, Alles
Sucht dich, den Retter, ruft um deine Hilfe,
Und du, verzaudernd, du gibst Alles auf!

Aragonien.

Wenn müd den Fittich die Empörung senkt,
Entweder an des Feindes Uebermacht
Erliegend, oder daß sich selbst zerfleischt
Des Aufruhrs Raserei im ersten Wüthen,
Erst dann werd' ich ein wahrer Retter sein.
Und bring ich noch aus Tunis die Befreiten,
Lebend'ge Zeugen eines hohen Werkes,
Zur neuen Unternehmung mit, dann deckt mich



Die ganze Christenheit mit ihrem Danke,
Dann wehen Palmen über uns im Streite,
Und Gottes Engel winken uns zum Siege.

Constanze.

Wie konnt' an dir ich zweifeln! Blicket her
Ihr Geister meiner Ahnen, segnet! Blitzet
In unsre Waffen, stürmt in unsre Fahnen!

Aragonien.

Schon dein Vertrauen ist mein Talisman.

Constanze.

Geh hin und siege! Jeder Schmerz der Trennung
Löscht aus in stolzer Freude Thränen, komm
In mein Arme so zurück, wie jetzt
Ich dich umfasse.

Aragonien.

An mein Herz, du Löwin!
Bald folgst du mir, du nimmst an meiner Seite
An jedem Siegeszuge Theil, es schlinge
Um meine Stirne sich kein Lorbeerkranz,
Der nicht auch dich zugleich mit Ruhm bekrönte.

Rufe von außen.

Den Waffen Aragoniens Heil und Sieg!

Verwandlung.

Vierte Scene.

Haus mit Garten bei Palermo. Macalda kommt und tritt vor eine Büste, die in der Nische der Gartenmauer mit einem schwarzen Flor umhüllt ist.

Macalda.

Geliebtes Haupt des Vaters! Du der Erste,
Der hier für seine Treue fiel dem Lande,
Vergib uns, vorwurfsvolles Antlitz, bald,
Bald kommt die Stunde, zürne nicht, daß wir
Noch leben, ohne dich gerächt zu haben.
Horch! naht Alaimo? Ja, er hielt sein Wort.

Fünfte Scene.

Sie öffnet ein Thor, durch das Alaimo eintritt.

Macalda.

Verzeiht, daß ich euch bat.

Alaimo.

In tiefster Trauer
Erblick' ich euch noch immer; doch das ziemt sich
Der edlen Tochter eines solchen Mannes.
Und all den reichen Dank, daß ihr gewünscht
Mich noch zu sprechen, trübt allein die Ahnung,
Daß ihr nichts Frohes mir verkünden werdet.

Macalda.

Und wer in diesen Tagen denkt an Frohes?
Ich wüßte Niemand, der noch Gutes hoffte.
Nur Bess'res?

Alaimo.

Kaum.

Macalda.

Auch daran zweifelt ihr?
An unsrer Zukunft? An Siziliens Zukunft?

Alaimo.

An ihr nicht, aber daß wir sie erleben!
Und was ihr mir zu sagen habt, was ist es?

Macalda.

Palermo stellt an euch durch mich die Frage:
Weshalb ihr euch verschließet, Umgang meidet
Und nirgend mehr euch vor dem Volke zeigt.
Wie arm gekleidet geht ihr aus? Warum
Schmückt euch kein Schwert, sagt dieser Stab,
Daß ihr nichts weiter braucht als eine Stütze?

Alaimo.

Man hat dem Volk verboten, daß es fürder
Noch Waffen trag', und ich will nichts voraus
Vor jedem Andern haben!

Macalda.

Ihr ein Edler!

Wenn ihr euch schon ergeben zeigt, wer bleibt dann
Dem unglückseligen Land zum Troste? Einer
Der Besten, Herr, auf den wir schau'n, ein Mann,
Vor dem die Unterdrücker noch sich scheuen,
Ein solcher Mann darf nicht sein Vaterland
In einer Zeit der Noth verlassen.

Alaimo.

Wahr,
Macalda, doch ich bin so mächtig nicht,
Als ihr mich schätzt. Man hat sich nicht gescheut,
Die Rechte meines Hauses einer Prüfung
Zu unterwerfen, meine Güter, mein
Vermögen unerträglich zu besteuern,
Mich zu belästigen mit Verdächtigung,
Mich zu bedrohen wegen meiner Treue
An Manfred und das alte Königshaus.

Macalda.

Und gibt es kein Heil sonst, als daß ihr euch
Zurückzieht und verschließt vor aller Welt?

Alaimo.

Ich hab' nicht Söhn', nicht Brüder, wenn ich scheide
Folgt keine Sorge mir, und keine Liebe.

Macalda.

Und habt ihr keine Freunde? Sah man euch
Doch stets umringt von ehrender Begleitung.

Alaimo.

Ich hatte Freunde, ja. Sie sind zerstreut,
Vereinsamt, jeder lebt für sich, verstummt
Und wagt nicht mehr dem Nächsten zu vertrauen.
Das ist der Fluch der Tyrannei; es werden
Die Guten an sich selber irr', das Mißtrau'n
Schleicht zwischen Alles, zwischen Sohn und Vater,
Es trennt die Gatten, die Geschwister, trennt
Die Freunde.

Macalda.

Fühlt ihr aber kein Vertrauen
Zu eurem Volk? Auf einen Wink von euch
Erhebt sich ganz Palermo.

Alaimo.

Ach, Macalda!
Das Volk! Es fügt sich bald dem Joch und dankt
Dem Manne schlecht, der ihm sich opfert. Mir,
Laßt mich es euch gesteh'n, mir ist erstorben
Des regen Lebens Drang und Mitgefühl,
Ich blick hinaus in eine Wüstenei,
Und schau an ihrem letzten Rande nur
Den Untergang der Sonne.

Macalda.

Nein, so müde
Ist euer Geist noch nicht! Ihr seid an Stärke

Noch mehr als einem Gegner überlegen,
Ihr seid ein Mann, kein Greis, so tief
Hat euch das Alter nicht gebeugt, daß ihr
Dem Ehrgeiz und dem Muth entsagen müßtet.

Alaimo.

Nicht Jahre haben mich gebeugt, ich bin
Gealtert an Verschmähung meines Herzens;
Als ich auf eure Liebe noch gehofft,
Da schlug es hoch, jetzt ist es todt, erstarrt,
Ihr habt die Hand, die ich euch bot, verschmäht,
Mit Recht! Zu eurer Jugend paßte wenig
Mein bleichend Haar und mein gefurchtes Antlitz.

Macalda.

Ich war ein Kind, ich träumte süße Tage,
Ihr solltet nicht von Liebe zu mir sprechen,
Ich möchte ein Gefühl in euch entfachen,
Das höher glüht, ich möcht' in euch erwecken
Gerechten Zorn, Entrüstung über alle
Die Schmach, die täglich uns vor Augen steht.

Alaimo.

Ich werde bald von All dem nichts mehr seh'n.

Macalda.

So werdet denn zu Stein! Vergeßt die Pflicht,
Uns zu beschützen vor dem Uebermuth
Empörender Gewalt, verschließt euch ja,

Daß ihr's nicht hören müßt, wie Weib und Kinder
In unsern Städten hingeschlachtet werden,
Daß ihr's nicht hört, wie euer edler Name
Euch überall verklagt in einer Zeit
So ungeheuren Unglücks!

Alaimo.

O Macalda,
Ich fürchte nicht den Tod, doch so, so bar
Jedweden Lohnes, der entflammt zu Thaten
Und Sterben noch versüßt, so ungeliebt,
Erscheint gleich werthlos Leben mir wie Tod.
Ihr liebet, hör ich, einen Jüngling, Remo.

Macalda.

Ich nahm von Jugend auf den tiefsten Antheil
An seinem Schicksal! Ach der Unglücksel'ge!
Geächtet flieht er vor Siziliens Feinden,
Von Berg zu Berg und Niemand wird ihn retten.

Alaimo.

Kann ich, so rett' ich ihn, das schwör ich euch.

Macalda.

Ihr wolltet wirklich?

Alaimo.

Freudig geb' ich jeden
Beweis euch meiner unbegränzten Liebe.

Macalda.

Wie? Wenn Gefahr euch droht, ihr könnt entdeckt,
Verrathen werden.

Alaimo.

Keine Worte mehr!
Ich hätte Alles einst gewagt im Hoffen
Auf eure Liebe, nun so will ich's denn auch jetzt
Mit hoffnungslosem Muthe.

Macalda.

Nicht so. Nein!
Es gibt noch ernstre Dinge, höh're Mahnung
Als eines jugendlichen Herzens Wünsche.

Alaimo.

Versteh' ich euch?

Macalda.

Hört mich Alaimo.
Ihr ließet mich in eure Seele blicken —
(Alaimo erfaßt ihre Hand.)
Ja, edler theurer Mann, nehmt diese Hand,
Wenn ihr sie nicht verschmäht, weil sie nur Flammen
Der Rache schwingen kann und glaubet nicht, daß ich
Mein Herz verkaufe, auch nicht eurer Tugend.
Nein! eine heil'ge höchste Pflicht beruft mich
An eure Seite. Dieß nur, dieß Geständniß
Kann euch Macalda bieten.

Alaimo.

Und dafür
Biet' ich euch diesen Arm als meinen Schutz;
Doch wie errett' ich Remo?

Macalda.

Ihr errettet ihn,
Wenn ihr beitreten wolltet meinem Bunde.

Alaimo.

Welch' einem Bunde?

Macalda.

Dem mit einem Schwure,
Ein Jeder, der ihm beitritt, sich verpflichtet,
Zu thun, zu wagen, Alles für ein Ziel:
Sizilien von den Anjous zu befreien.

Alaimo.

Das ist ein Bund, auf dem der Tod steht. Späher
Sind überall stets wach. Wer sie auch seien,
Verloren sind, die diesem Bund gehören.

Macalda.

Dann bin auch ich es werth, mit solchen Männern
Den Weg zum Blutgerüst zu gehn.

Alaimo.

Wer sind sie?
Wer sind die Unglückseligen?

Macalda.

Alle kennt ihr,
Ihr sollt sie sehen, sie sind nah!

Alaimo.

Sie setzen
Ihr Leben ein, sie wagen Alles. Ach
Sie sind des Todes. O die Tapfern! Freunde,
Und ich sollt' euch verläugnen, euch verlassen?
Nein, nein! Ich muß zu euch, ich will es, nehmt mich,
Ich lebe wieder, jedes Loos bereit
Mit euch zu theilen, sehe mich Palermo!

Sechste Scene.

Unter der Thüre, aus der Macalda getreten, erscheinen Lanzia und Alamanno; Tusco.

Macalda (sie erblickend).

Er ist der Unsre! Konrad Lanzia, kommt!
Kommt Alamanno!

Alaimo.

Sie sind hier?

Siebente Scene.

Alamanno und Lanzia stürzen hervor.

Lanzia.

Wir kamen
Und hörten dich.

(Stürmische Begrüßung.)

Alaimo.

Ich bin der Eure, Brüder!
Der Eure bis zum letzten Tropfen Blutes,
Bis in den Tod!

Alamanno.

Der Unsre, und mit uns
Des Vaterlandes.

Alaimo.

Daß es Alles wisse,
So lad' ich ganz Palermo, lad' euch Alle
Das ganze Volk zu einem großen Feste,
Zu meiner Hochzeitfeier mit Macalda.
Ein Trutzfest wird es unserm Feind, ein Zeichen,
Daß wir nur spotten seiner frechen Willkür
Und seiner Härte, daß wir Rosen streuen
Auf aller Opfer Grab, die sie gemordet!
Doch uns soll's sein ein offenkundig Sinnbild,
Ein lautes Zeugniß unsrer Einigung,
Und eines Tags, den Jene nicht mehr schauen.

(Tusco, der seither abseits gestanden, tritt zu Macalda.)

Tusco.

Ich hatte einen Gruß an dich von Remo,
Nun ist's zu spät; und also den hast du
Dir auserwählt, den Mann, der unsern Feinden
Sich immer unterwürfig nur bewies.

Macalda.

Er ist es nicht mehr!

Tusco (vortretend).

Nun, Alaimo!
Ihr gebt doch einen Hochzeitschmaus? Erlaubt,
Daß ich dazu die Messer euch besorge!

(Der Vorhang fällt.)



Zweiter Act.

Erste Scene.

Gegend bei Palermo auf der Höhe von Oreto; die Kirche San Spirito ist schwarz behängt, man hört die Klänge eines Trauergottesdienstes. Im Vordergrunde und um die Kirche ragen Cypressen und Oelbäume. Vor der Kirche sitzt ein Mönch, die Gugelhaube über dem Kopfe. Es treten auf mehrere Leute aus dem Volke, unter Anderem Tusco, Alardo, Gozzo, Marino, eine Schaar von Fischern, Matrosen, Bettlern.

Der Mönch.

Habt Mitleid, fromme Christen, habt Erbarmen,
Gebt für die Seelen in der Feuerpein,
Gebt für die armen Seelen, fromme Christen!

Alardo (legt eine Münze auf den Opferstock).

Da, Mönch!

(Ein Bettler schleicht heran und besieht die Münze.)

Bettler.

Ach Herr, ihr gebt ihm eine von den Münzen
Die Karl von Anjou prägen ließ, die mag

Der Teufel selbst nicht, dafür gäb' er euch
Die schlechtste Seele nicht heraus.

(Er wirft die Münzen zu Boden.)

Alardo.

Weißt du
Daß eine schwere Strafe darauf steht,
Die neue Münze nicht zu nehmen?

Bettler.

Freilich!
Ich selbst weiß das am Besten, sieh mich an,
Ich war ein reicher Kaufmann in Palermo,
Ein schönes Haus war mein, Gewölb und Laden
Mit Waaren aus dem Morgenland gefüllt.
Die Ritter kauften bei mir ein, die Bürger,
Da kam die neue Münze! „Weg damit,
Ich nehm' nicht Blei für Silber," rief ich zornig.
Da räumten sie mein Waarenlager aus
Und brannten mir die Münze, seht ihr da,
Die heißgeglühte Münze mir in's Fleisch,
Mein Haus, mein Wohlstand ist dahin, ich bin
Zu Grund gerichtet für das ganze Leben.

Alardo.

Und jedem da von uns kann's auch so gehen!
Gefällt dir diese Münze besser?

Bettler.

Die da?

Die mit dem deutschen Adler? Lasset sie
Nicht seh'n, vergrabt sie — oder ja, gebt sie
Dem frommen Mönche für das Seelenamt!

Alardo.

Wer wünschte nicht die goldnen Zeiten wieder,
Da König Manfred herrschte, da die Deutschen
Das Reich besaßen, welch ein frohes Leben
Und welche Freuden gab es damals.
Man hörte singen, Tag und Nacht erklangen
Von Lauten und Gesang der Markt, die Gassen.
Die Deutschen waren Löwen, furchtbar, aber
Voll Großmuth. Jeder von den deutschen Rittern
Nahm's auf mit zehn von solchen Prahlern,
Da waren Gärten voll von Festgelagen.

Gozzo.

Jetzt sind nur Kerker voll von Ach und Klagen.

Alardo.

Dort fühlte Jedes sich beglückt und reich.

Marino.

Jetzt sind an Noth und Elend Alle gleich.

Alardo.

Beraubt wird, wer nicht selbst beraubt und stiehlt.

Marino.

Durch Unrecht fällt, wer Unrecht nicht verübt.

Alardo.

Und wehe Dem, der sich darob beschwert.

Gozzo.

Und wehe Dem, der sich dagegen wehrt.
Hoch, Hohenstaufen!

Tusco.

Schweigt und laßt vollauf
Die Grausamkeit gedeihen, einmal endlich
Bricht alles unaufhaltsam. Aber seht,
Sie kommen schon. Nein bleibt! Was die nur wollen!
(Ziehen sich zurück.)

Zweite Scene.

Gaillard, mit bewaffneter Begleitung und einer Schaar Gerichtsboten tritt auf. Mit ihm Mendez.

Gaillard.

Was schnüffelst du denn immer da herum,
Wie ein verbannter Teufel, der den Heimweg
Zur Hölle nicht mehr finden kann?

Mendez.

Ich witt're
Versteckten Aufruhr.

Gaillard.

Ja, den spür' ich auch,
Wir stoßen, was wir unternehmen mögen,
Auf offnen und geheimen Widerstand;
Man ehrt uns nicht, gehorcht uns nirgends willig,
Wir müssen immer nur mit Zwang verfahren,
Wir brauchen Mannschaft für das Heer, die Flotte,
Das kräft'ge Alter flüchtet in die Berge,
Wir brauchen Vorspannpferde für die Bauten,
Für die Befestigungen, Niemand zeigt sich
Bereit, uns irgendwie zu helfen.

Mendez.

Nur
Zu faul ist dieses Volk (Gelächter) zeigt ihm die Strenge,
Der König will es so.

Gaillard.

Die Unzufried'nen
Versammeln insgeheim sich und bereden
Den Tag, um loszuschlagen.

Mendez.

Forsche, wo?

Gaillard (zum Volk).

Was lacht ihr, euch ist noch zu wohl, ihr Lungerer.

(zu Marino.)

Wir brauchen Vorspann, her die Pferde dort!

(Zeigt hinaus.)

Marino.

Ich kann die Pferde nicht entbehren.

Gaillard.

Nicht?

Man wird sie dir bezahlen.

Marino.

Nein, ich reite

Die Thiere selbst, ich gebe sie nicht her.

Gaillard.

Das wollen wir doch sehen! Packt den Burschen,

(es geschieht.)

Und schmiedet ihn auf einem Königsschiffe

An eine Ruderbank, dort kannst du dann

Den Mastbaum reiten und die Segelstange.

Alardo (aufblickend).

Ist noch die Schale deines Zorns nicht voll?

Marino

(wird hinweggeführt; Gaillard und Mendez folgen).

Alardo.

Kommt in die Berge, lieber wohn' ich dort

In Höhlen, theile mit dem Wolf die Mahlzeit.

Fort, laßt uns heimgeh'n, uns're Häuser schließen,

Und in die Berge zieh'n mit Weib und Kindern.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Macalda tritt auf.

Der Mönch.

Gebt für die Abgeschiednen, für die Vielen,
Die auf Befehl von Anjou hingerichtet,
Mit einem Fluch auf ihrer Lippe starben,
Die nicht im Frieden heimgegangen sind,
Für Aller arme Seelen, fromme Christen.

Macalda.

Da, guter Bruder, bete auch dazu
Für dieses Land Sizilien, daß ihm noch
Ein Retter aufersteh', und uns erlöse
Von Karl von Anjous blut'gem Scepter.

Der Mönch.

Es soll gescheh'n, ich dank' euch, edle Frau.

Macalda.

O bete guter Mönch, daß auferstehen
Die Lebenden aus ihrem Todesschlafe,
Und wenn noch von Verstorbnen etwas dauert,
Was sie zu dieser Erde zieht, so mögen
Die Flammen ihrer Strafe sie herauf
In unsre Seelen sprüh'n, auf daß sie brennen
Im Qualbewußtsein unsrer Schmach.

Der Mönch.

So kühnes Fleh'n, Madonna, hört der Himmel,

Er murmelt in der Meerfluth vor dem Sturme
Er wetterleuchtet und er stimmt im Volke
Das Rachelied.

Macalda.

Wer bist du Mönch?

Der Mönch.

Ich bin
Ein armer Bruder, der so glücklich ist,
Euch Glück zu wünschen, Glück zu eurer Hochzeit.
Ihr habt euch eine schöne Zeit gewählt,
Im holden Frühling öffnet euch der Himmel
Das Thor des Paradieses. Einer freilich,
Für den ist dieser Tag ein Tag der Hölle.

Macalda.

Du kennst ihn? Seine treue Liebe
Verdiente bessern Dank. Ich mußt', ich mußte
Von ihm mich trennen. Ich verlobte mich
Palermos erstem Bürger. Mönch, o Mönch,
Nicht Eitelkeit entlockte mir das Jawort,
Ich hoffte nicht vergeblich, jenen stolzen
Und tapfern Mann, der allvermögend ist,
Für unsers Volkes Freiheit zu gewinnen.
Dem schönern, sanfteren Gefühl entsagt' ich
Und gab die Freude eines ganzen Lebens
Für einen Tag der Rache hin. O!

Wie sehr bedarf ich eurer Hilfe und Stärke,
Ihr Heiligen im Himmel! Deiner Andacht
Laß mich empfohlen sein, du guter Mönch,
Und ihn, auch ihn.

Vierte Scene.

Remo tritt hervor.

Auch ihn, Macalda, ja!
O daß ich dein Geständniß nun vernahm!
Ich bin versöhnt und Alles ist verziehen.

Macalda.

Du wagtest dich in's Land, du bist verloren!

Remo.

Ich fürchte nichts — und du bist Braut?

Macalda.

Ich bin's,
Du hörtest Alles, also schone, schone!
Was eingesargt in diese Brust ward, das
Darf nicht gehört mehr werden, noch gefühlt,
Es sollt' es Gott und dieser Mönch nur wissen.

Remo.

Du brachtest dar dein Herz dem Vaterlande,
Wie sollt' ich ihm nicht froh mein Leben opfern!
Es ruft, ich sehne mich darnach.

Macalda.

O Gott!

Remo.

Nur Eins sag' mir, nur Eins noch laß mich wissen,
Du liebtest mich — darf ich noch einmal schweigend
An deine Stirn mit meiner Lippe rühren?

Macalda.

Nach was verlangst du! Hab ich denn
Zu Fest und Freuden mich verlobt, und wähnst du,
Du könnest aus dem Flor der schwarzen Schleier
Für dich noch eine Blume brechen?

Remo.

Gönne
O nur ein Zeichen inniger Versöhnung,
Den letzten Scheidegruß von all den Wonnen,
Die deine Liebe einst mich hoffen ließ.

Macalda.

Du willst noch an den tiefsten Schmerz nicht glauben.

Remo.

Ich glaub' ihn, aber solch ein Selbstentsagen
Löscht Muth und Thatkraft aus, ich bringe dir
Ein Herz, doch nicht ein blutlos Herz zum Opfer,
Ich lasse nicht von dir, so nicht.

Macalda.

Nicht jetzt!

Remo.

Gewährst du mir die eine letzte Bitte?
Du neigst dich? Sprich!

Macalda.

Ja, lasse mich erst beten
Und meine Sünden erst bekennen, dann . . .

Remo.

Wann darf ich dich erwarten?

Macalda.

Nach der Vesper.

Remo.

Und wo?

Macalda.

Hier auf der Stelle, wo wir stehen.
(Sie geht nach der Kirche.)

Remo.

Bereu'n und beten willst du, ahnt dir nicht,
Wie sehr du nur den Seelenbund befestigst,
Indem du loszureißen dich bemühst,
Ich folge deinem Gang, ja, du hast Recht,
Ich kann noch an den tiefsten Schmerz nicht glauben
(Er folgt ihr nach.)

Fünfte Scene.

(Es treten auf Alaimo, Konrad Lanzia, Alamanno).

Lanzia.

Er müßte bald nun hier sein; Lentinesen,
Die von Messina kamen, hörten dort,
Daß an der Küste Fischer ihn gesehen.

Alaimo.

Ich hab' davon gehört, er soll auch mitten
Durch Karl von Anjous Flotte unbemerkt
In einem kleinen Boot gesegelt sein.

Alamanno.

Man sagte, Geister halfen ihm hindurch,
Denn eine plötzlich eingetret'ne Finsterniß
Verbarg ihn vor dem Feind, ihn aber führte
Ein eig'nes Leuchten auf der Welle schwebend
Den sichern Weg.

Alaimo.

Er hat vom Himmel Vollmacht,
Um eine große Sendung auszuführen.

Der Mönch.

Habt Mitleid, fromme Christen, habt Erbarmen,
Gebt für die Todten eines großen Hauses,
Gebt für der Hohenstaufen Abgeschiedne.

(Ein Priester tritt aus der Kirche zu ihm.)

Priester.

Sag' Mönch, ward dir gestattet, hier zu sammeln?

Der Mönch
(zieht aus seinem Gürtel ein Pergament.)

Hier lest!

Priester.

Ein Hochbegnadeter! Verzeiht mir!
(ab.)

Der Mönch.

Zu Seelenmessen für den König Manfred,
Dem noch kein Grab ward in geweihter Erde,
Für König Manfreds Wittwe, seine Söhne,
Und für Beatrix, seine Tochter.

Alaimo.

Mönch!
Du sprichst nicht wahr. Beatrix lebt, die edle
Prinzessin lebt, gefangen in Neapel.

Der Mönch (springt auf).

Sie lebt!

Alamanno.

Auf isola del salvatore,
In schmählichem Gefängniß festgehalten.

Der Mönch.

Ich werde sie befreien.
(er schlägt die Gugelhaube zurück.)
Kennt ihr mich?

Alaimo.

Fulko?

Fulko.

Ich bring' euch frohe Botschaft. Unser
Ist Aragoniens König, seine Flotte
Eilt kampfbereit Sizilien zu. Ich stand
Vor ihm und seiner Gattin mit dem Auftrag
Von euch und allen Edlen dieses Landes.
Ich sah Constanze, Manfreds edle Tochter
Und o, mit welchem Schmerzgefühle schaut' ich
Das Ebenbild des vielgeliebten Hauptes,
Sie stand in Hoheit, blond und schön, wie er.
Ihr Gatte sprach: Wir folgen eurem Aufruf,
Wir werden unsrer Gattin Thränen und zugleich
Die Thränen eines edlen Volkes trocknen!
Seid ihr bereit?

Alaimo (leiser).

Gefesselt stöhnt der Löwe,
Und hält die Tatzen, schon zum Sprung entschlossen.
Der Unzufriednen Anzahl ist so groß,
Daß sie die Städte bald veröden, und
Gebirg und Wald bevölkern wird, denn Alles
Entflieht in unwirthsame Gegenden,
Um Sicherheit zu suchen vor der Wuth,
Womit der unerbittliche Tyrann

Das arme Sizilien heimsucht; überall
Ist Unmuth, unterdrückter Haß, geheime
Verwünschung und zurückgehaltner Zorn.
Es wird ein furchtbar Feuer werden, wenn
Die Flamme nun den Ausweg findet, um
Hervorzubrechen, bis zum Himmel wird es
Wie unsres Aetna's Flamme lodern.

Fulko.

Dann
Bedarf es keiner Worte mehr. Bereit
Zu sein, gilt mir schon Alles, jede Stunde
Kann uns den Anlaß geben einzugreifen!
Und eure Macht ist stark genug?

Alaimo.

Hier ist
Die Liste unsrer Mitverschwornen, neue
Und stolze Namen findest du dabei.

Fulko.

Und sind die Feinde sorglos?

Lanzia.

Sie verachten
Das Volk als feig und spotten über uns,
Wir haben aber Männer, deren Haß
So grimmig ist, daß sie dem sichern Tod
Mit Lust entgegengehen, die sich lachend

Durchbohren lassen, wenn sie nur zuvor
Den Feind erdolchen konnten, die an's Kreuz
Sich schlagen lassen, wenn nur erst ihr Zorn
Im Blut der Unterdrücker sich gesättigt.

Fulko.

O tapfre Seelen! Seht Ruggiero Loria!

Sechste Scene.

Ruggiero Loria tritt auf.

Fulko.

Da du kommst, sind wir erst ein Ganzes
An Anzahl und an Stärke.

Ruggiero Loria.

Suche schleunigst
Dich zu verbergen oder zu entflieh'n,
Du bist entdeckt, die Mörder suchen dich.

Fulko.

Es freut mich, wenn sie mich erkannten.

Alamanno.

Wohl,
Das ist der Augenblick, um loszuschlagen,
Denn wir beschützen dich, das ist das Zeichen
Zum Aufstand für Palermo.

Ruggiero Loria.

Haltet ein!
Beruhiget das Volk, es läßt sich alles noch
Beschwichtigen, um von dem armen Lande
Noch größres Elend abzuwenden.

Alaimo.

Wie?
Was hör' ich, Loria, das ist kein Rath,
Und deiner nicht und keines Mannes würdig.

Ruggiero Loria.

Wir sind getäuscht, ich habe sich're Nachricht,
Daß Aragoniens Schiffe, unsern Küsten
Schon nah, sich plötzlich wandten, und von uns
Hinweg und nach dem Süden zu gesteuert.

Fulko.

Es ist ein Irrthum, eine Lüge, Freunde!
Es ist unmöglich, unser Retter, unser
Erwählter König ist uns nah, er kommt,
Ich habe Tag und Stunde seiner Seefahrt
Vorausberechnet und ich bin gewiß,
Die Flotte muß Sizilien nahe sein,
Er wird uns nicht verlassen.

Ruggiero Loria.

Sizilianer!
Es ist, wie ich gesagt, wir sind betrogen.

Fulko.

Erschlagt mich, länger will ich's nicht mit anseh'n,
Daß solch ein Mann so schmählich von uns abfällt.

Siebente Scene.

Remo, der aus der Kirche tritt, kommt auf Fulko zu.

Remo.

Reich deine Hand mir, Fulko, zähl' auf mich!

Fulko.

Sieh, Remo hier! Wie kommt es, daß ich dich
Erst jetzt erblicke?

Remo.

Weil ich nicht gewohnt bin
Mich eher vorzudrängen als der Zeitpunkt
Zur That gekommen ist.

Fulko (nach einer Pause.)

Hört, Sizilianer,
Noch eh' die Glocke Mitternacht verkündet,
Wird auf dem Meer ein Südsturm sich erheben,
Und Aragoniens Segel, wär' es auch
Selbst gegen seinen Willen, unaufhaltsam
An unsre Küste drängen. Aber dir,
Ruggiero Loria, dir befehle ich

Sogleich begib dich nach der Stadt Palermo,
Laß auf dem Leuchthurm alle Lichter zünden,
Daß sie der Fremden Steuer Richtung geben.
Und wenn du siehst ein schwankend Licht im Sturme,
Sodann laß auf dem Thurme von San Giovanni
Die Sturmglock' tönen, daß sie unter Waffen
Die Bürger rufe und das Volk im Lande!
Gehorche, sonst gebrandmarkt mit dem Schimpfe
Des schwärzesten Verräthers sei für ewig,
Sonst werf' ich deinen Namen zu den Todten
Und geb' ihn ewiger Verachtung Preis.

Ruggiero Loria.

Kannst du gebieten, Uebermenschlicher
Den Elementen, so gehorch' auch ich —
Was ich beschworen, halt' ich und gelobe
Auf's Neue denn, mit euch zu siegen oder
Zu sterben! (ab.)

Fulko.

So nur werden wir uns retten,
Denn wohnt' uns gleich Geduld von Lämmern inne,
Es hälf' uns vor den Uebermüth'gen nichts!
Kommt Freunde, reichen wir uns hier die Hände,
Betheuern wir uns gegenseitig: Hier
Und überall und immer! Seid bereit,
Sobald die Nacht uns ihre Schatten leiht

Versammeln wir uns auf dem Markte. Jetzt
Nehmt Theil am Festtag, mengt euch in die Freude!
So bleiben wir am besten unverdächtig
Und können vor der Fremden Uebermuth
Das Volk beschützen.

Lanzia.

Denn ihr kennt die neue
Verordnung, daß kein Bürger in Sizilien
Noch fürder eine Waffe tragen darf.

Fulko.

O unerhörter Schimpf!

Alaimo.

Ich gehe jetzt
Um meine Braut, die in der Kirche dort
Der Messe beiwohnt, abzuholen und
Mit ihr sodann am Feste theilzunehmen.

Remo.

Ihr wagt's und zeigt Madonna's Antlitz offen
Dem ausgelass'nen Fremdling, ihre Schönheit,
Die einzig angebetet werden darf?

Alaimo.

Auf daß sie siegreich ihre Macht, die selbst
Den Rohen vor ihr niederwirft, beweise

Und ihnen fühlen läßt, daß über ihrer
Noch eine höhere Gewalt besteht.

(Geht nach der Kirche.)

Alamanno.

Vertheilen wir uns!

Fulko.

Habt ein wachsam Auge!

Achte Scene.

Bewohner Palermos, Agosto, Centone, Orso kommen mit ihren Frauen und Töchtern, unter den letzteren Chiarenza und Dina. Sie lagern unter den Bäumen um die Kirche; es werden Körbe mit Früchten und Blumen und Becher herbeigebracht.

Orso.

Hier unter diesem Oelbaum laßt uns lagern.

Corleone.

Doch nicht um einen Oelzweig heimzubringen,
Dazu ist diese Zeit nicht angethan.

Centone.

Hier lagert euch im Schatten der Cypressen;
Der Baum der Trauer ist für uns der rechte,
Denn auch der Lorbeer kann uns nicht mehr freuen,

Der Sänger Lippen sind verstummt, wo sonst
An König Manfreds Hof die Harfe klang.

Orso.

Nur unsern schönen blauen Himmel konnte
Der Unterdrücker uns nicht rauben. Geht
Ihr Mädchen, pflücket Rosen von der Mauer
Und laßt damit die Becher uns umwinden.

Centone.

Sonst aber hat er uns so ziemlich Alles
Besteuert und besetzt: die Jagd, den Fischfang,
Den Weinberg und die Aehrenfelder, sicher
Ist Nichts vor seiner räuberischen Faust.

Agosto.

Wie wird das enden? Aber jetzt vergesset
Der trüben Zeit. Schenkt ein! hier ist die Kirche
Und ringsum ist es Frühling. Kommt und trinkt!
Auf's Wohl Alaimos, der Hochzeit hält
Mit unserm und Palermos Stolz, Macalda,
Die stets mit Hohn auf diese Fremden sah;
Und wacker ist auch er, und hält's mit uns,
Nicht mit den Henkersknechten Anjou's.

(Zu Dina und Chiarenza.)

Trinkt!

Ihr Mädchen stoßt mit an, wollt ihr auch einst
Solch einen wackern Mann zum Gatten wählen?

Chiarenza.

Nur einen, der sein Vaterland befreit,
Nur einem Tapfern reich' ich einst die Hand.

(Alardo tritt auf.)

Neunte Scene.

Alardo.

Nehmt euch in Acht, die Feinde kommen.

Agosto.

Spüren
Die Teufel Alles aus, wir können endlich
Kein Fest mehr feiern, ohne die Verhaßten.
Sie lassen immer ihren Stolz uns fühlen.

Zehnte Scene.

Drouchet, Gaillard und andere Beamte des Königs Karl von Anjou, treten auf. Sie sind von Bewaffneten begleitet.

Drouchet.

Ich hoffe, meine Herrn, daß heut das Glück
Uns endlich einmal lacht, und wir die Schönen
Des Landes hier zu seh'n bekommen und
Zu sprechen, nicht nur schöne stumme Bilder

Verlangen wir zu schau'n, ein angenehm
Gespräch zu führen, halt ich für das Beste.

Gaillard (nach der Kirche zeigend).

Da seht! Schwarz ausgeschlagen ist die Kirche
Und Trauerfahnen wehen. He! Steht Rede,
Was soll das heut an diesem Festtag?

Alardo.

Es ist nichts weiter sonst, als daß die Mönche
Ein Seelenhochamt halten für die frühern
Geschlechter unsres Landes, für die todten
Normannenkönige und Hohenstaufen.

Drouchet.

Herunter mit dem schwarzen Zeug! Wenn ihr
Zurück euch sehnt nach euren alten Herrschern
So kann man euch bei ihnen Platz verschaffen.

Gaillard (leise).

Wir werden dieses Bastardvolk noch ganz
Vertilgen müssen.

Drouchet.

Nur nicht ihre Frauen,
Denn die sind uns nicht abgeneigt. Nun, Leute,
Es ist des Königs Wille, euch zufrieden
Und froh zu seh'n, er will nicht finstre Mienen
Und drohende Geberden wissen, seid vergnügt,

Zwar bin ich hier, um euch zu überwachen,
Doch werd' ich nicht durch Strenge lästig werden.

Elfte Scene.

L'Estendard, ein französischer Ritter, tritt auf.

L'Estendard (leise.)

Mein Herr, ich bringe vom Palast Befehle,
Der Königsrichter heißt euch unverzüglich
Wo ihr sie fassen möget, die Verschwörer
Ruggiero Loria, Alamanno und
Alaimo zu verhaften und durch mich
Sie in's Gefängniß abzuliefern.

Drouchet.

Gut,
Wenn ich sie nur schon hätte. Sind sie hier,
So helft mir, einen nach dem Andern still
Und ohne jedes Aufseh'n fortzubringen;
Vielleicht gelingt es mir durch meine Kunst,
Die edlen Falken euch heranzulocken.
Verdoppelt Wachen, Aufsicht. Seht auf mich!

(L'Estendard ab.)

Drouchet (launig zu seinen Begleitern).

Erwählt euch, meine Freunde, jeder eines
Der hübschen Mädchen hier, sie sind gefällig

Und ziehen uns Franzosen ihren gelben
Und hagern Vettern vor. Wir sind die Sieger
Und Herrn im Land, das öffnet uns die Herzen
Und jene mögen vor den Thüren stehen,
Und klimpern, während wir genießen. Tanzt!

(Musik und Einige tanzen.)

Ihr seht, sie können fröhlich sein und willig.

(Zu den Bürgern.)

Ihr Sizilianer seid ja reich an Liedern
An Madrigalen und Sonetten, singt
Von Liebe, oder singet von den Thaten
Des großen Königs Karl von Anjou.

(Alles schweigt.)

Habt ihr
Verstanden?

Alardo.

O recht gut. Doch keinen Klang
Rief's hier wach (auf die Brust klopfend).
Darum sonst auch keinen Ton.

Drouchet.

Ich will es aber, ich befehl' es euch,
Ein Lied, das uns rühmt, will ich hören!

Alardo.

Der Zorn schnürt mir die Kehle zu und müßt' ich
In eine Saite greifen, sie zerspränge.

Corleone.

Gib mir die Laute, ich will ihm was singen.

(Er singt.)

Um König Manfred weinen
Sizilien und Tarent,
Es ragt ein Mal aus Steinen
An der Brücke von Benevent.

Ein Held, wie größer keinen
Der Ruhm Italiens kennt,
Ruht unter dem Mal von Steinen
An der Brücke von Benevent.

So lange die Sterne scheinen
Und die Sonn' am Firmament
Schreit Rache das Mal aus Steinen
An der Brücke von Benevent.

Habt ihr wohl jetzt auch mich verstanden?

Drouchet.

O ja, du scheinst mir sehr verwegen. Wachen!
Sucht diesen Menschen aus, sie tragen Alle
Versteckte Waffen, sonst besäßen sie
Den Muth nicht, uns zu trotzen, ihn und Alle
Durchsucht! sie sind bewaffnet.

(Corleone stößt den Ersten, der ihm nahe kommt, von sich, die Mädchen lachen.)

Corleone.

Wag' es keiner
Mich anzutasten!

Drouchet.

Bindet den Empörer!

Er ist ein Hochverräther.

(Alles springt auf; Mädchen umringen den Corleone.)

Drouchet.

Nehmt euch in Acht, ihr Schönen, dankt es mir,
Daß ich nur eure Blicke noch bis jetzt
Für eure schärfsten Waffen halt', und nach
Verborgnen nicht zu suchen brauche. Weicht!
Hinweg da, oder meine Leute müssen
Gewalt verüben!

(Die Soldaten zerren die Mädchen zur Seite. Corleone wird gebunden. Die Verschworenen erscheinen und geben sich Zeichen. In diesem Augenblicke tritt Macalda mit Alaimo, der ihr zur Seite geht, aus der Kirche, Nemo hat sich ihr genähert.)

Macalda.

Seht Alaimo, was
Geschieht hier? Bürger von Palermo werden
Beleidigt und mißhandelt. Ha, auch Frauen!
Muß jede Freude, jedes Fest uns so
So schmählich uns verdorben werden!

(Sie schreitet rasch gegen Drouchet vor. Alaimo wendet sich gegen zwei Soldaten, die sich ihm in feindlicher Haltung nähern; Nemo folgt Macalda.)

Macalda (zu Drouchet).

Ah!

Ihr fremden Herren seid nicht höflich, wie ihr
Euch immer rühmt, und artig gegen Frauen,

Wenn ihr nur kommt, um unsre Lust zu stören,
So mögt ihr euch nicht wundern, wenn wir euch
Sehr lästig finden.

Drouchet.

O, Madonna,
Daß ihr uns haßt, das ist schon längst bekannt.

Macalda.

Verhaßt ist's, wie ihr übermüthig seid.

Drouchet.

Wär' ich's, so fänd' ich eure Worte strafbar.

Macalda.

Nun freilich, ein Verbrechen ist's wohl, euch
Nicht liebenswerth zu finden, foltert uns,
Damit wir eingesteh'n, daß wir euch lieben.

Drouchet.

Ich zweifle nicht mehr, schöne Frau, daß ihr
In eurem Herzen gegen uns tödtlich
Verborgne Waffen traget, laßt doch sehen!

(Er tastet nach ihr, und will sie umarmen.)

Remo.

(Springt heran, entreißt dem Drouchet den Dolch von seiner Seite, womit er ihn niederstößt.)

Hier ist die Waffe! Nieder!

Drouchet (indem er fällt).

Rächet mich!

(Er stirbt.)

(Die Franzosen fallen über Remo her und stechen ihn nieder, dann stellen sie sich zusammen.)

Remo (zu Macalba).

An dieser Stelle da versprachst du mir
Den letzten Gruß, und redlich hältst du Wort.
Ja, küsse mich, der Tod ist süß für dich
Und für die Freiheit.

(Er stirbt.)

Alaimo.

Für Siziliens Freiheit!
Ich nehm' das Wort dem Sterbenden vom Munde,
Und ruf' es aus als unsre Losung — Freiheit,
Siziliens Freiheit; Tod den Anjous; Auf!

(Die Mädchen bringen aus ihren Körben Messer hervor und reichen sie den Männern, Andre bringen Steine herbei.)

Chiarenza.

Hier habt ihr Messer!

Dina.

Hier sind Steine, wehrt euch!

(Es beginnt ein heftiger Kampf.)

Alamanno.

Entfesselt sind die Rachegeister, fasset
Auf diesem Zufall festen Fuß, das hier

Vergoss'ne Blut drängt vorwärts, nehmen wir
Den Kampf nun auf, es gilt um's höchste Heil.

(Alamanno stürzt in den Kampf.)

(Die Franzosen werden zurückgedrängt, der Kampf spinnt sich hinter der Scene fort.)

Gaillard.

(Hereinstürzend, verwundet.)

Vergeblich ist hier alle Tapferkeit,
Dieß Volk ist von Erinnyen wuthentflammt,
Ich kann nicht mehr, da! stoßt mich nieder.

Alardo.

Flücht' in die Kirche!

Gaillard.

Feind! ich weiß zu sterben.

Orso

(tödtet den Gaillard).

So stirb! Gebt keine Gnade. Allen Tod!

(Stürmt hinaus.)

(Im Vordergrund der Bühne bleiben Fulko, Macalda, Dina und Chiarenza.)

Fulko.

O säh' er jetzt das Ende seiner Macht!
Mit anzuseh'n dieß Blutbad, wünscht' ich ihm!
Mein Blick ist wie gebannt an jenen Mann,
Und seh' ich ihn im Geist vor mir, so schwindet
Aus meinem Busen jede Menschlichkeit.

Macalda.

Glorreicher Tag, erschienst du, heiß ersehnter,

Erschienst du endlich, aller Sühne Tag,
Für alle Thränen in der Schmach geweinet,
Für soviel Jammer, soviel Noth und Elend,
Für all die Häupter auf den Blutgerüsten,
Für dieses Jünglings Leben, rein und edel,
Dein Opfer, Vaterland, und meines.

(Dina und Chiarenza schmiegen sich an sie.)

Kommt,
Zagt nicht, ihr Mädchen, blicket furchtlos
In dieses blut'ge Fest, ihr werdet euch
Daran gewöhnen müssen, ohne Furcht
Den Mord zu schauen, werdet, Töchter!
In solchem Anblick groß, ja groß an Muth,
Und lernet, mehr als Tod, die Schande fliehen.

Alamanno (kommt zurück).

Es ist geschehn, nicht Einer ist entkommen,
Das Volk in seiner Wuth erschlug sie Alle.

(Umarmung und Ausrufe.)

O Freunde, rufet Freiheit in Sizilien!
Auf nach Palermo jetzt, wo Loria
Bereit sein wird, beim ersten Ruf von uns
Des Gouverneurs Palast zu stürmen.

Alaimo.

Wüthend
Wälzt nach der Stadt sich schon die Menge,
Es wird ein Morden werden, wild und gräßlich,

Wie keines noch dieß hartgeprüfte Eiland
In all den Stürmen seiner schreckensreichen
Geschichte sah.

(Zu Fulko.)

Komm' mit, gebiete Einhalt
Dem mörderischen Blutvergießen, Unschuld
Und Alter würden hingewürgt, wenn nicht
Ein Wort von dir die Wüthenden besänftigt.
Laß nicht ein nutzlos frevelhaftes Würgen
Die große Stunde der Befreiung schänden.

Fulko.

Was wollt ihr, daß ich sage? Tödtet, sag' ich,
Seht — seht dort steht er, Karl von Anjou, seht
Er lächelt, hört ihr's dumpf vom Blocke rollen?
Ein Haupt und noch ein Haupt! Es blitzt das Beil,
Dort gähnt das Grab, die Fackeln lodern hoch
In Nacht hinauf, der Geist der Rache schreitet
Gepanzert durch die Straßen, tödtet, tödtet!

(Er blickt, wie in sich versunken, erstarrt.)

Ich sah erneuert unsrer Väter Tugend,
Siziliens Größe! Seht, Macalda, sie
Beweint den Jüngling, der sich ihrer Liebe
Und seinem Vaterland geopfert.

Alaimo.

Edler
Und kühner Knabe, lebe wohl!

Macalda.

Wir sind es,
Die dieses tapfre Herz gebrochen. Laßt uns
Die Schuld dafür dem Vaterland entrichten
Als Todtenopfer.

Alamanno.

Eifern wir ihm nach,
Ich will nichts mein mehr nennen, all mein Gut
Gelob' ich diesem Aufstand, diesem Kriege,
Bis wir das Land befreit.

Alaimo.

Auch ich!

Alamanno.

Hört ihr?
Jetzt tönt die Sturmglock in Palermo, jetzt
Beginnt auch dort der Kampf auf Tod und Leben,
Kommt! Hier ist unsre Arbeit aus,
Vollenden wir sie dort!

Fulko
(wie aus einem Traume erwachend).

Der Sieg ist euer!
Seht, mit erprobten Kämpfern, großer Kriegsschaar,
Naht Aragoniens Seemacht und ihr König,
Rechtmäß'ger Erbe dieses Reiches.

Macalda (zu Fulko).

Wer darf
Das sagen? Kühn seid ihr, der ihr es wagt,
Uns jetzt in's Antlitz solch ein Wort zu schleudern,
Das straft sich noch an euch, Verschwörer gegen
Die Freiheit und das Volk. Wir litten, wir
Erkämpften, und nur unser ist das Recht,
Die Ordnung dieses Reiches zu bestimmen.

Fulko.

Ich hör' euch nicht. Geht, bringt den Sarkophagen
Im Dom Palermos Eure Wünsche vor,
Ich bin der Blitz nur, den die Rache sendet.
Wenn jene Särge sprängen, wenn herauf
Die Todten kämen, tödtliches Verzagen
Müßt' euch erfassen und zermalmt, vernichtet
Vor ihren Geisteraugen sänkt ihr hin.

Macalda.

Fragt ihr, was mich berechtigt, so zu sprechen?
Seht diese Tropfen Blut auf meiner Schulter,
Ich war es, die zuerst verletzt, zuerst
Mit Blut gerächt ward. Aragoniens König
Soll unsres Kampfes Früchte ernten? Niemals!
Legt Waffen an! Ich nehme mir den Dolch
(Sie nimmt Remos Dolch.)

Aus meines Todten Hand.

(Zu Fulko drohend.)

Auf Wiedersehn!

(Ab nach links.)

Alamanno.

Die Wahrheit spricht Macalda, gebt so leicht
Nicht eure That dahin; was wir errungen,
Soll unser sein, nicht seinem Ehrgeiz dienen!
Damit er aus des Aufruhrs Elementen
Sich eine Krone schmiede, sollen wir
Ihm unser Blutwerk opfern? Nimmermehr!

Alardo.

Allein vollenden wir den Kampf.

Alaimo.

Bedenkt
Wie viele Vesten noch im Land besetzt
Von Anjous Kriegern sind, wie viele Städte
Noch zweifelhaft! Gering ist unsre Anzahl,
Das Volk nur schlecht bewaffnet, Aragonien
Bringt uns erprobte Truppen, Gold und Alles,
Ich steh' zu ihm.

Alardo.

Und wir, wir steh'n für uns.



Alamanno.

Auf! Ueber ganz Sizilien breite sich
Durch uns allein der Ruf der Freiheit aus.

Beide und Volk.

Zum Streite, ja zum Streite laßt uns zieh'n!
(Alle ab.)

Fulko.

Doch mich ruft eine andre Pflicht. Ich weiß nun
Die Mauern, die mein heilig Bild umschließen;
Dich zu befreien, dir ein Wort
Der Hoffnung zuzusenden, sei mein Ziel,
Du, die mich ruft im Wachen, wie im Traume,
Du winkst mir, du befiehlst mir. Meines Herrn
Und Königs Tochter, richte dich empor,
Dein Retter, dein Befreier eilt zu dir!
(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Im Castell dell' ovo zu Neapel. Ein von Mauern umgebener Hofraum mit Terasse gegen das Meer. Magaretha von Anjou und Isabella. Körbe mit Orangen und Granaten stehen umher.

Margaretha.

Warum versucht ihr mich zu täuschen? Das
Ist nicht die Goldfrucht aus Palermos Gärten.
Nein, nein! Das sind auch die mir wohl bekannten
Orangen aus Messina nicht.

Isabella.

Dann hat
Das Fahrzeug aus Sizilien sich verspätet.

Margaretha.

Nie war der Himmel wolkenloser, nie
Das Meer so sanft vom Südwind nur bewegt.
Und weshalb willst du läugnen, warum schweigst du?

So leichte Waare werf' ich weg.

(Sie wirft Orangen in's Meer).

Da, da.

Die leichten Dinger laß ich auf der Welle
Als falsche Seejungfraun im Tanz sich wiegen.
Sieh da, mit solchen Kugeln spielt man Ball!
Ach, ach! jetzt ist mir eine doch zu hoch,
Und über jene Mauer weggeflogen.

Isabella.

Von dort darf ich sie dir nicht wieder bringen.

Margaretha.

Ich weiß es, hinter jener Mauer sind
Die Feinde unsres Hauses eingekerkert,
Die Hohenstaufenritter. O, wie mich
Der Unglückseligen erbarmt. Könnt' ich
Sie retten, sie befreien! ach er wird
Noch alle tödten lassen, alle Deutschen,
Die zu den Bannern Conradins gehalten.

Isabella.

Sanftmüthig Kind des allzuharten Vaters!
Ach wenn du wüßtest!

Margaretha.

Ist es nicht genug
Zu sehen, daß so viele tapfre Ritter
In tiefster Schmach für ihre Treue büßen?

Isabella.

Zu sehen? ja du hast in jene Kerker
Hinabgeblickt, und sahest die Verzweiflung?

Margaretha.

Von jenem Söller dort, wohin mein Falke
Mir einst entflogen war, erblickt' ich einen
Der Unglückseligen, mit Ketten schwer
Belastet an die Mauer hingelehnt;
Er sah empor, als wollt' er in den Himmel
Um Hilfe schau'n, und da begegnen wir
Mit Blicken uns, er hebt die Arme, wie
Zu einer längst erwarteten Erscheinung,
Entzückt empor, sein Auge strahlt vom Glücke
Erfüllter längst gehegter Sehnsucht, mich
Befällt ein Bangen plötzlich und ich wanke
Zurück, doch konnt' ich meinen Gruß
Dem Ritter nicht versagen, und es prägte
Das Bild des bleichen Mannes mit den Zügen
Des tiefsten Leides unauslöschlich sich
Mir in die Seele.

Isabella.

Weißt du, wen du sahest?
Es war der Ghibelline Fulko, einer
Der Tapfern, die bei Benevent verwundet,
In König Karls Gefangenschaft geriethen,

Er hatte zu befreien sich gewußt,
Und war schon nach Sicilien entkommen,
Als hier ihn deines Vaters Späher sah'n —
Er ist zum Tode schon . . .

Margaretha.

Verurtheilt meinst du . . . ?

Isabella.

Und sah'st du ihn seit jenem Tag nicht wieder?

Margaretha.

Wir sah'n uns wieder. Ja! Die rasche Flamme
Erlosch uns nicht mehr!

Isabella.

Wehe dir, du wecktest
In eines Todgeweihten Brust ein Hoffen,
Ein unerfüllbar Hoffen.

Margaretha.

Ach, mir war
Als tränk' ich Leben nur und Lebenslust
Aus seines Leidens Fülle. Grüße gaben,
Den Blicken folgend, oft und immer wieder
Vom Mund zur Hand sich unsre Herzen.

Isabella.

Furchtbar
Hast du gefrevelt! Aber ich verstehe

Was du empfinden mußtest, armes Kind,
Lebst du doch selbst wie eingekerkert hier.

Margaretha.

Mein Vater, der die Menschen niedertritt,
Der ihre Geißel ist, und dem sie fluchen,
Er liebt auf Erden mich nur, seine Tochter.
Aus Sorgfalt hat er mich hiehergebracht,
Hier bin ich ungefährdet, hier erreicht
Kein böser Blick mich, keine Lästerung,
Er hat die Aussicht auf das Meer
Auf Ischia, auf Capri mir gewählt,
Und dennoch, o, wie sehn' ich mich so oft
Hinaus aus dieser Enge.

Isabella.

Wenn dereinst
Ein reicher König wirbt um deine Hand,
Dann wird sich auch der Kerker öffnen müssen.

Margaretha.

Versteh' mich recht! Aus dieser Welt von Staub
Und Jammer sehn' ich mich. Sag mir, glaubst du,
Daß unsre Seelen einstens auf dem Pfade
Der Läuterung zu jenen reinen Höhen,
Wo sel'ge Geister sind, gelangen mögen?
Was ist dir? Sprich doch, warum siehst du plötzlich
So bang und so besorgt auf's Meer hinaus?

Isabella.

Erblickst du Nichts?

Margaretha.

Ich seh's wie weiße Schwingen,
Wie Wolken sich am Horizont bewegen,
Bald von einander sich entfernen, bald
In einen Knäu'l sich ballen. Dunkle Streifen
Verschwinden, kommen wieder. Das sind Segel —
Was soll das? Sind es meines Vaters Flaggen?

Isabella.

Auf's Schlimmste sei gefaßt.

Margaretha.

Ach ich errathe!
Er kommt, und ohne Gnade wird er richten.

Isabella.

Wisse,
Es kann dir länger nicht verborgen bleiben:
Siziliens Volk hat sich erhoben, alle
Die Unsern sind ermordet, in Palermo
Zur Vesperstund an einem Tag erschlagen.
Ein furchtbar Weib, Macalda, führt die Schaaren
Des Aufruhrs siegreich an wohin sie dringt,
Sie mordet ohne Schonung, und entfacht
Von Stadt zu Stadt die Flamme der Empörung.

Margaretha.

Und jene Schiffe?

Isabella.

Sind die Euren, sind
Die Segel deines Bruders und im Kampfe
Mit Loria, der die Sizilianer Flotte
Befehligt — Loria, jener große Seeheld,
Der an der Spitze der Empörung steht.

Margaretha.

Ich spielte, während fast vor meinen Augen
Die Seeschlacht wüthet, während sich die Tapfern
Bekämpfen, während blutig sich und tödtlich
Das Schicksal vieler Tausende, das Schicksal
Der Völker, unsers Reiches sich entscheidet,
Vergnügten wir uns hier und durften lachen.
Was siehst du, siegt mein Bruder?

Isabella.

Horch, ich meine
Der Waffen und der Rufe Lärm zu hören,
Dazwischen prallt es dumpf, und dann erklingt es
Wie von Trompeten hell darein. Es kommt
Allmälig näher. Feuer lodert auf.

Zweite Scene.

Der Seneschall des Schlosses tritt auf.

Margaretha.

Mein Seneschall, was ist es, was du bringst?

Seneschall.

Das Volk Neapels ist in Aufruhr, Alles
Ruft Tod den Anjous. In dem Augenblicke,
Als man vernahm, die Sizilianer nahen,
Ergoß sich durch die Stadt ein Wuthgeschrei,
Man hört den Ausruf: seine blut'ge Vesper,
Wie sie Palermo sah, hab' auch Neapel.

Margaretha.

Jetzt ist es da, wovor ich längst gezittert,
O Vater, hättest du doch unsern Bitten,
Dem Fleh'n um Gnade doch Gehör gegeben.

(Zum Seneschall.)

Sprich, beut uns dieses Schloß genügend Schutz?

Seneschall.

Nicht auf die Dauer, Herrin, stündlich wächst
Die Anzahl der Empörer und ihr Muth,
Als ihre Führer tauchen Ghibellinen,
Die längst erdrückt Geglaubten wieder auf,
Es ist, als stiegen selbst der Todten Häupter
Lebendig wieder aus dem Grab empor.

Isabella.

Ich seh' ein feindlich Boot sich nah'n, es führt
Der Hohenstaufen Adler in der Flagge,
Ein Herold mit dem Wappen Aragoniens
Winkt vom Verdeck, ihn anzuhören.

Margaretha (zum Seneschall).

Gehe
Und bring' uns seine Botschaft.

(Seneschall geht.)

Mir gereicht
Nicht einmal das zum Trost, daß ich mich nichts
Von all dem schuldig weiß, weßwegen
So großer Krieg entbrannt.

Isabella.

Wer frägt danach,
Ob schuldig ihr am Tod der Staufen oder
Unschuldig seid; Ihr heißet doch die Kinder
Des Mannes, den man fürchtet, den man haßt.

Margaretha.

Es trifft uns alle Wuth des Feindes, ach
In dieser Zeit der ungeheuren Rache.
Eh diese Zwietracht nicht geschlichtet ist,
Eh wird die halbe Welt zur Wüste werden,
Denn wie der Hölle Flammen fachen sich
Von selbst auf's Neue diese Gräuel an.

Das Kreuz ist nur ein Schwertgriff noch, der Heiland
Ein Todter, den ein Panzerhemd umschließt,
Zum Fluch ist längst schon das Gebet geworden,
Die Kirche Drachenhaupt und Mördergrube,
Und eine Zuflucht einzig nur der Kerker;
Nein nicht einmal der Kerker, nur das Grab.

Isabella.

Doch nicht verzagen dürfen wir, der König,
Dein Vater, steht mit seinem Heere nah;
Er kann uns morgen, kann uns heute schon
Entsatz und Hilfe bringen.

Margaretha.

Jüngst — im Traume
Erblickt' ich mich geschmückt mit einem Band
Von Perlen und Rubinen! Wie das blinkte
Und mich entzückte. Einzig war der Anblick!
Auf einmal hört' ich eine Stimme rufen:
Das ist nicht dein! — ich wandte mich zurück,
Da waren die Rubinen Tropfen Blut,
Und wie erlosch'ne Augen sah'n mich starr
Die Perlen an!

(Seneschall tritt ein.)

Er kommt, was werd' ich hören?

Seneschall.

Verhängnißvolle Botschaft, dennoch aber
Im Unglück einen Hoffnungsstrahl.

Margaretha.

O rede!
Es ist, was du mir bringst, die erste Nachricht,
Die wie mit schwarzen Flügelschlägen heute
In meine jungen Tage rauscht. Schon längst
Vernahm ich sie aus ungewisser Ferne.

Seneschall.

Der Sizilianer Feldherr läßt euch wissen,
Nachdem er siegreich gegen Euern Bruder
Die Schlacht geschlagen und ihn selbst gefangen —

Margaretha.

Gefangen? Gott!

Seneschall.

So stünd es wohl ihm zu
Für Conradin die Sühne jetzt zu nehmen,
Und Blut für Blut als Opfer zu vergießen.
Doch läßt er euch die Hand zur Rettung bieten,
Und zu verschonen, sagt er zu, den Sohn
Des Feindes, wenn sogleich aus diesem Thurme,
Worin seit Jahren sie gefangen schmachtet,
Beatrix, Manfreds Königliche Tochter —

Margaretha.

Beatrix, sagst du, wie Beatrix, sie,
Die Tochter Manfreds, lebt in diesen Mauern?

Seneschall.

In diesen Mauern, ja, sie auszuliefern
Verlangt von uns der Sizilianer Feldherr,
Auf daß er sie nach langentbehrter Freiheit
In ihrer Schwester Arme wiederbringe.

Margaretha.

O Himmel, Himmel! Hab' denn ich gewußt,
Daß solch ein Leben hier gefangen schmachtet?

Seneschall.

Es dir zu sagen war uns streng verboten.

Margaretha.

Ein Mädchen, eine Königstochter, zart
Und hold, zu Glück und Lebenslust geboren,
Mir nah, in einem Kerker nah! Entsetzlich!
Und konnte denn kein Ach, kein Laut der Klage
Zu mir durch ihre Mauern dringen, war
Kein Herz, um dieß unselige Geheimniß
Mir zu verrathen, mitleidvoll genug?

Seneschall.

Wenn sie, eh' dieses Tages Sonne sinkt,
Nicht freigegeben ist, soll unabwendbar
Das Haupt des Prinzen, eures Bruders, fallen.

Margaretha.

Wo ist sie? Bringt sie unverzüglich! Oder
Ich selbst will ihres Kerkers Thor entriegeln,

Den Schlüssel, Castellan, den Schlüssel! kommt,
Begleitet mich!

Seneschall.

Ich gab bereits Befehl,
Die hohe Maid vor euch zu bringen.

Margaretha.

Zu mir, der Tochter ihres größten Feindes?
Ja wohl, ich muß sie um Vergebung bitten!
Es ist an mir, ihr Alles abzubitten,
Was sie geduldet, aber euch beschwör' ich,
Sagt nicht, daß ich die Tochter Karls von Anjou,
Die Erbin bin in ihrer Väter Reich;
Sie würde meinen Anblick ohne Schrecken
Nicht ohne bittern Zorn ertragen können.
Sie würde mich verfluchen müssen. Wißt ihr,
Das ist ein herbes Weh, wenn man auf Erden
So furchtbar Jemand hassen muß, wie sie
Mich hassen muß, wenn sie noch fühlt, wenn noch
Der Kerker ihre Seele nicht zerstörte,
Und sie vielleicht im Wahnsinn ihres Schmerzes
Mich anlacht, und umarmt und küßt.

Seneschall.

Sie kommt!
Bedenk' o Herrin, daß dir nichts gebietet,
Dich zu demüthigen. Laß dir nicht anseh'n,

Daß dich die Noth, sie freizugeben, zwingt,
Dein freier Wille schein' es, deine Gnade.

Dritte Scene.

Beatrix von Hohenstaufen tritt auf.

Beatrix.

Ist dort das Meer, ist dieses Licht die Sonne,
Und diese Lüfte, die ich athme, sind
Die Freiheit? Ja, sie sind es, ich bin frei,
Wir haben endlich, endlich doch gesiegt.
Der Morgen hat es mir gesagt, der heute
Mit Gold und Purpur strahlend, wie noch nie
Durch mein Gefängnißgitter brach, es sprach's,
Ein freudig Murmeln, ringsum klang es wieder:
Der Tag der Freiheit ist für Dich gekommen.

Margaretha.

Er ist's, du wirst die Deinen wieder seh'n.

Beatrix.

Die Meinen? All die Meinen sind im Grabe.
Wo ist mein Vater Manfred, meine Mutter,
Die Brüder und Constanze, meine Schwester —
Ja, sie noch lebt, doch wird sie meiner,
Der längst Verscholl'nen, längst vergessen haben.

Margaretha.

Constanze lebt, die Königin Aragoniens,
Und sie ist's, die für dich gesiegt — und sie,
Die dich zurückverlangt, zu ihr sollst du
Geleitet werden.

Beatrix.

Und mein Engel, Engel
Der frohen Botschaft, wer bist du?

Margaretha.

Ich bin die Tochter eines Ritters, der
In diesem Schloß befiehlt, erlaube mir
Daß ich mich dir zu Füßen werfe, daß ich
Dich um Verzeihung flehe, laß mir's nicht
Entgelten, was du hier gelitten.

Beatrix.

Ich?
Mein gutes Mädchen, sei getrost, mich hat
Das Unglück nicht verhärtet, nur zermalmt,
Ich bin hier keines Hasses wieder fähig.

Margaretha.

Wie glücklich machst du mich, da du vergibst!

Beatrix.

Und welchen Grund auch hätt' ich, dich zu hassen,
Du hast mich nie gekränkt, seh' ich doch heut
Zum erstenmale dich in meinem Leben;

Du bist nicht Schuld, daß ich gekerkert war,
An keinem Unheil schuld, das mich betroffen,
Du bist ja selbst noch jung, und jedes Wort,
Das ich von dir gehört, bezeugt mir nur,
Daß du voll Mitleids bist, voll zarten Sinns,
Denn du bist vom Geschlecht der Anjou's nicht,
Bist nicht aus jenem mörderischen Hause.

(Der Seneschall nähert sich Margarethen und flüstert ihr etwas zu.)

Margaretha.

Erlauchte Schwester, darf ich so dich nennen?
Es ist Befehl gegeben, dich nicht nur
Zurückzuführen in die Heimat, dir auch
Auf's Reichste wieder Alles heimzugeben,
Was deiner hohen Abkunft zukommt, Fürstin!
Ein Königlich Gewand, der Perle Glanz,
Des Goldes Pracht erhöhe deine Schönheit,
Und lasse deine Jugend aus der Nacht
Des Leides wieder neu und herrlich leuchten.

Beatrix.

O traute Seele, rede nicht vom Leide,
Sprich nicht zu mir vom Glanze dieser Welt!
In dieser Stunde nicht! Mein Schmuck sind Thränen,
Und eine lange Reihe schwarzer Tage
Ist meine Perlenschnur. Wenn aber Sühne
Mir vollauf werden soll für allen Schmerz,

Wenn mich das Angedenken einer Großmuth
Begleiten soll aus dieser Kerkernacht,
Da geb' man meine Mitgefang'nen frei,
Die edlen Männer, jene tapfern Ritter,
Die noch in diesen Mauern schmachten! Gnade
Für Alle heisch' ich, ihre Schuld war Treue,
Die Treue gegen uns, und ich gewänne
Als Undankbare nur der Freiheit Segnung,
Wenn ich für sie das Gleiche nicht begehrte;
Würd' ich sie hier zurück im Elend lassen,
Ich müßte deß mich ewig schämen.

(Für sich.)

Jetzt
Gerechter Himmel höre mich, gib ihn,
Der meiner bangen und gedrückten Seele
Allein'ger Hort war, gib mir ihn, den Treuen
Der Treuesten, meiner Trübsal Herzgenossen,
Laß ihn auch meiner Freude theilhaft werden,
Und seines Anblicks mich, ihn der mir ungekannt
Und meinen Augen fremd, doch eigen ist.
Wie oft erklang sein Lied mit lichtem Troste
In aller Frühe schon in mein Gefängniß,
Und sang des Nachts zum Frieden mich in Schlummer.
Ich soll ihn seh'n, ich soll ihn seh'n und grüßen,
Und lohnen darf ich seine Treu und Tugend.

Margaretha.

Und sollen Alle freigegeben werden?

Beatrix.

Wenn je gerechter Wunsch zu Herzen drang.

Margaretha.

Was du verlangst, es werde dir gewährt,
Denn du befiehlst jetzt hier, und wir gehorchen.

Seneschall.

Erlauchte Tochter Manfreds, zeige huldvoll
Dem Volk Neapels, das dich liebt, dein Antlitz;
Mit wildem Droh'n verlangt es dich zu sehen,
O zög're nicht, sie stürmen schon den Platz,
Sie drängen vor die Thore dieses Schlosses,
Sie wollen dich in Freiheit seh'n, betritt
O Herrin, den Balkon und zeige dich!

Beatrix.

Sogleich!

(Zu Margaretha.)

Komm mit, willst du mich nicht begleiten?

Margaretha.

Mich laß nur hier, doch du sei muthig,
Wenn du hinabblickst in die wilde Menge,
Laß keine Furcht dein junges Herz beschleichen.

Beatrix.

Ich zage nicht vor Menschen, die mich lieben,

Ich will Die seh'n, die mich zu seh'n verlangen.
Ich schau' seit Jahren heut zum erstenmal
Ein Antlitz, das mich liebt, das deine,
Wie sollte vor den Tausenden mir bangen,
Die Alle mir, wie du, nur freundlich sind!

(Sie geht mit dem Seneschall und Isabella.)

Margaretha (allein).

Wie du? Bin ich dir wirklich freundlich? — dir,
Die alles mir entreißen wird, und nie mehr
Soll ich ihn wiederseh'n, denn du nur darfst
Ihm sagen: treuer Mann, ich will dir wohl. —
Ja dir, der Tochter Manfreds, galt sein Gruß,
Nicht mir, die den verhaßten Namen trägt!
Wie; wenn ich's wagte, ihn durch List und Täuschung
Hier fest zu halten, könnt' ich ihn mir nicht
Erringen und erretten! Nein, nein, niemals,
Allein er liebt doch mich, er grüßte mich —
Mich? Nein, würd' ihm mein Name nur genannt,
So müßt' er tödtlich mich verabscheu'n, mich
Die ich ihn liebe, seit im ersten Blick
Sich uns're Seelen fanden — Ach, sie kommt,

(Beatrix tritt wieder ein.)

Beatrix.

Du bist betrübt, ja, ich verstehe dich,
Wie wär's dir möglich, dich mit uns zu freu'n,

Du siehst die Macht gebrochen, die bisher
Dir als die höchste schien und unbesiegbar.

Margaretha.

Was uns erniedrigt, dir ist es zum Heile.

Beatrix.

Und dieß Bewußtsein stimmt auch mich zur Trauer.
Ist dir's nicht möglich, dich mit uns zu freuen,
So wisse doch den Grund von meiner Freude,
Die wahrlich dich nicht kränken kann, ich hörte
Von tausend Lippen lauter Lieb' und Treue.

Margaretha.

Du nimmst für wahr, was sich so stürmisch, so
Gewaltsam offenbart. Dich täuscht ein Jauchzen.

Beatrix.

O diese Rufe waren gut gemeint,
Und dankbar nehm' ich sie entgegen. Weißt du,
Es waren die Erinnerungen, die frohen,
An meines Vaters milde Herrschaft — mir
Der Armen dargebracht, die nichts gethan,
Gar nichts für dieses Volk bisher, und das
Mich dennoch liebt um meines Vaters willen.

Rufe von Außen.

Beatrix hoch! Die Tochter Manfreds! Nieder
Mit Karl von Anjou, nieder mit Marg'rethen!
Tod, Allem Tod, was seinen Namen trägt.

Beatrix.

Du zitterst?

Margaretha.

Hörst du, wie gerecht sie sind?
Hat Anjou's Tochter ihren Haß verdient,
Wie Manfreds Tochter ihre Liebe? Wie!
Vielleicht ist Margarethens Herz so sanft
Wie deines, und ihr Sinn so mild, wie deiner,
Und dennoch würden diese wilden Thiere
Sie hier vor deinen Augen, hier zerreißen.

Beatrix.

Ich würde sie beschützen.

Margaretha.

Würdest du?

Beatrix.

Gewiß, mit diesen meinen Armen hier
Würd' ich sie schützen, wie jetzt dich.

Margaretha.

Kind!
Ich bin sie, die du wirst zu schirmen haben,
Ich bin die Tochter Anjou's, bin Margaretha.

Beatrix.

Du bist sie, du? Nein so, so hab' ich mir
Dich nicht gedacht. Ich dachte dich mir häßlich,
Ja finster, eisig kalt, nicht anzufühlen;

Und nun bist Anjou du? und ich muß dich
Mit einem Namen nennen, der mir sonst
Nur Schrecken eingeflößt und scheue Furcht?
Ich will nun der Gefühle mich entwöhnen,
Indem ich dich betrachte, du bist jetzt
Im Unglück, wie es ich gewesen, komm!
Komm an mein Herz und küsse mich!

Margaretha.

Ach, ich werd' nie so glücklich sein, wie du!
Wie du es heute bist! Mir winkt
Aus meinem Trauerdasein kein Erlösen.
Du hast noch eine Schwester, noch ein Herz,
Das deiner Ankunft voller Liebe harrt.

Beatrix.

So mußt auch du denn vor dem Manne zittern,
Vor ihm, den du doch deinen Vater nennst?

Margaretha.

Ich wußt' nie And'res.

Beatrix.

Komm, verlaß mit mir
Dieß Schloß des Abscheu's, diese Mauern, die
Auch dir ein Kerker sind. Constanze wird
Als Schwester dich empfangen.

Margaretha.

Ach, du kennst

Die Welt noch nicht. Nur Haß ist überall,
Gewaltthat und Erbarmungslosigkeit,
Die Herrschaft führen Tücke, List und Selbstsucht.
Es käm' vielleicht ein Tag, da müßtest du
Mein Todesurtheil unterschreiben, oder
Man riße mich von dir und auf's Schaffot,
Du hättest nichts für mich als eine Thräne.

Beatrix.

Geduld! Es kommt doch noch ein bess'rer Tag
Und eine bess're Zeit, da werden wir
Uns wiederseh'n, wir wollen dann
An allem Glück gemeinsam uns erfreuen,
In jede Freude wollen wir uns theilen,
Ein Herzensbund soll uns vereinen, innig
Und wahr, und Alles soll in Friede leben,
Der Krieg soll sein nur gegen jene Mächte,
Die uns so lang entzweiten, die Gewalten
Der Herrschsucht, ihnen einen Krieg auf ewig!
Laß uns in dieser unsrer Trennungsstunde
Einander dieß beschwören!

(Der Seneschall tritt ein.)

Seneschall.

Dein Befehl
O Herrin, ist vollzogen, alle Ritter,
Die noch in diesem Schloß gefangen lagen,

Sind freigelassen, ihrer Fesseln ledig,
Sie kommen, dich zu grüßen, dir zu danken.

Beatrix (zu den Rittern).

Ihr edlen Männer, heldenmüth'ge Recken,
So viel gelitten ihr für eure Treue,
So vielen Dank empfanget jetzt von mir.
O hätt' ich Schätze, daß ich euch beschenkte
Wie ihr's verdientet, ach ich hab' nur Bitten;
Wollt ihr mir dienen, wollt ihr mich geleiten?

Die Ritter.

Wohin uns du befiehlst, bis in den Tod.

Beatrix.

Wer unter euch ist jener treue Mann,
Der mir ein Taglied sang am frühen Morgen?
Ihr schweigt? Soll ich ihm meinen Dank
Nicht sagen dürfen, soll mir das verwehrt sein?
Tritt keiner unter euch hervor? was schließt,
Hochherz'ger Mann, nun deine Lippen? Ist
Beatrix auch nicht reich, so wird sie doch
Dir lohnen, wie sich's einer Fürstin ziemt.

(Zum Seneschall).

Gebt diesen Rittern ihre Schwerter wieder!

(Zu Margaretha.)

O könnt' ich sagen: Margaretha komm
Entflieh' mit mir! Nun laß mein Herz ich trauernd
Bei dir zurück, bewahr' mir dein's.

Margaretha.

Und ich
Ich möchte sagen, bleibe du bei mir.

Fulko (plötzlich hervortretend).

O Tochter meines Königs, dorngekrönte
Gefang'ne, Bild der Heiligen im Himmel,
Fort! unverzüglich, ich beschwöre dich!
Verlasse dieses Schloß, es ist um deine
Befreiung sonst geschehen, schon rückt Karl,
Der König, auf Neapel los, ich hört' es,
Schon bis an diese Thore drang die Nachricht,
Und eher läßt er seinen Sohn enthaupten,
Als dich in Freiheit.

Beatrix.

Ihr seid jener Ritter,
Der oft mir mit dem Lied des Minnesängers
Den Morgen grüßte?

Fulko.

Ja, ich bin er, aber dort —
Sprecht wer ist jene dort, ich bitte euch
Sagt mir die Wahrheit!

Beatrix.

Jene Maid? Sie ist
Mir eine theure Schwester, Margaretha
Von Anjou.

Fulko.

Täuscht mich nicht! Ihr hießet sie
Nicht eure Schwester, wenn sie Anjou hieße.

Margaretha.

Ich bin sie, zweifelt nicht! Ihr staunt? die wahre
Beatrix sprach die Wahrheit.

Fulko.

Und die falsche
War falsch! Wie konnt' es anders sein — arglistig
Und ihres Namens würdig, hat sie mich
Verblendeten betrogen! Hüte dich,
O hüte dich vor ihr, der Tochter Satans,
Des Mörders, der vom Fluch der halben Welt
Erdrückt, nach seinem Vorbild sie heranzog.
Es gilt dein Leben, höre mich Beatrix,
Du bist betrogen, unter List und Schmeicheln
Erheuchelter Liebkosung hingehalten.
Entfliehe, fliehe sie.

Beatrix.

Was soll das? Seltsam
Verwirren sich bis zum Entsetzen grauenvoll
Geheimnißvolle Fragen, und mir fehlt der Muth
Sie mir zu lösen! Sprecht, wie kam das Alles?

Margaretha.

Wir sah'n uns einst, und bis zu dieser Stunde
Erfuhr der mich geseh'n nicht — wer ich bin! —

Fulko.

O tolles Spiel! Es scheint der Tod, dem ich
So streng gedient, treibt seinen Spott mit mir
Und höhnt mich unter eines Engels Maske!
So trügerisch war dieser erste Lichtstrahl,
Der in mein dunkles Leben fiel.

Margaretha.

Nicht dein
Verderben wollt' ich, doch ich seh's, ich bin
Dein böses Schicksal dir geworden! —

Fulko.

Laß es
Genug an diesem einen sein! Komm, fliehe
Beatrix von der Stätte deiner Klagen!

Beatrix.

Und ohne Lebewohl von ihr? Ich will
Gewißheit.

Fulko (auf Margaretha blickend).

O wie sie schön ist, hätt' ich nie,
Sie nie geschaut!

Beatrix (zu Margaretha).

Sprich, sprich dich los, befrei' uns
Von dieser Furcht vor dir.

(Zum Seneschall.)

Ist's wahr, es rückt
Der König Karl von Anjou vor Neapel?

Seneschall.

Er schickt sich an die Stadt mit Sturm zu nehmen.

Beatrix.

Nun Margaretha?

Margaretha.

Frage nichts mehr! Gehe!
Geht! Gehet beide! Wecket nicht
Was in mir schlummert auf! Beschwöret nicht
Die dunkle Macht in mir, ihr möchtet sonst
Erkennen, daß ich wirklich seine Tochter,
Die Tochter Anjous bin, und er ist nahe! —

Beatrix.

O jetzt, schon jetzt hab' ich sie wahrgenommen.
Bis zum Entsetzen deutlich liegt der Abgrund
Vor meinem Blick.

Margaretha.

Wie hoch du auch, wie stolz
Auf mich herabsiehst, bleiches Kind, was ich
Verlor, ist darum doch nicht dir gewonnen!

Beatrix.

Verloren also giebst du selbst dein Spiel?
Nun, rühm' dich nur vor deines Vaters Knechten,
Und rühme dich vor ihm, wie lang du schlau
Uns Thörichte hier festgehalten! Dank
Wird dir gewiß von ihm, denn heucheln war

Von je der Anjou Kunst, so siegten sie
Durch Hinterhalt in Schlachten, Arglist in
Verträgen und durch Falschheit überall! —
Kommt meine Ritter, geh'n wir, danket Gott,
Der uns erlöst von ihrem Strick und Beile!
(Geht ab mit Allen bis auf Fulko.)

Margaretha
(die bisher wie versteinert dagestanden).

O höre mich Beatrix! Wirf mich nicht
So fühllos, schmachvoll weg von dir! — Vergeblich!
Sie schied in Haß und unversöhnt! Was sich
Noch kaum so schön verband, es ist zerrissen,
Das holde Band zerflattert in die Lüfte.
(Zu Fulko.)
Was zögert ihr, folgt eurer Königin!

Fulko.

Ich hörte, Karl von Anjou kommt. Ich habe
An ihn von meinem König einen Auftrag.

Margaretha.

Ihr seid des Todes, wenn ihr bleibt.

Fulko.

Befürchtet nichts für mich, jedoch mit euch
Hab' ich Erbarmen. Sprecht wie mochtet ihr
Das häßliche Gewand der Lüge tragen?

Margaretha.

Zu schwer ward mir, von euch gehaßt zu sein,
Und so verschwieg ich, wer ich bin.

Fulko.

O wirklich!
Dann lebt noch jener Gruß, den die vermeinte
Beatrix mir entbot?

Margaretha.

Vermögt ihr's, ihn
Aus eurem Angedenken auszulöschen?
Was dort mein Gruß euch sagte, heut hat es
Mein Schweigen euch ergänzt, ihr wisset nun
Genug und Alles. Nun lebt wohl, lebt wohl.
Mein Vater rückt heran mit seinem Heere,
Er wird die Stadt erobern, seine Rache
Wird furchtbar sein.

(Murmeln und Rufe des Volkes von Außen.)

Hört ihr, Vorboten sind es
Des Sturms, der über uns heranrollt.

Seneschall.

Das Volk dringt an, die Thore sind erstürmt,
Es dringt die Treppen schon herauf, die Nachricht,
Daß König Karl heranrückt, hat die Massen
Noch wüthender gemacht, sie fordern . . .

Margaretha.

Ich weiß es, meinen Tod. Die Botschaft wird
Mein Ende sein.

Fulko.

Wagt sich des Aufruhrs Hand
An dein geheiligt Haupt, und blühst du doch
In holder Jugend! War es nicht ein Tag
So lieblich, wie hier du, als Conradin
Die Stufen zum Schaffot emporstieg, voll
Von süßer Lebenslust die Brust geschwellt,
So hoffnungsreich? Er sollte noch nicht sterben.
Jetzt stand er oben, Todtenstille lag
Rings auf dem Platz, und eine schwarze Wolke
Verdunkelte das Licht der Sonne, bleiches
Entsetzen lag auf jedem Antlitz, jetzt
Las einer der erkauften Henkersknechte
Sein Urtheil ab, das Haupt hob Conradin
Im heiligen Bewußtsein seines Rechtes
Und seiner Unschuld, klagend rief er aus:
Ist Niemand hier, der mit dem letzten Gruß
Mir einen Rächer aufruft? Alles schwieg,
Es war dieselbe Todesstille wieder,
Da warf er seinen Handschuh vom Gerüste,
Ich hob ihn auf, ich schwur es, ihn zu rächen,
An mir ist's jetzt —

(Er zieht sein Schwert.)

Margaretha.

Was hast du vor? du willst mich tödten, und
Ich liebte dich — hier ist mein Nacken, zücke!

So sterb' ich doch von dir, und sühne sterbend
Die Blutschuld meines Hauses.

Fulko.

Ich, dich tödten?
Erretten will ich dich!

(Das Volk dringt ein.)

Ein Mann.

Wir wollen sie
Als Geißel auf die Mauer stellen, bringt er
Nur einen Schritt noch vor, so stirbt sie.

Fulko.

Schämt euch
Solch feiger That! Nein, ein gerechtes Urtheil
Bestimmt sie zu demselben Kerker heute,
In dem Beatrix lag, dasselbe Gitter
Gönn' ihr nun das verkürzte Licht des Himmels,
Dasselbe Lager trink' nun ihre Thränen.
Uns aber lasset über Wall und Mauern
Dem Andrang unsrer Feinde wiedersteh'n!
Seht hier den Handschuh Conradins, o seht
Das heil'ge Rachezeichen, es befeure
Mit tausendfachem Muth uns Alle,
Kommt Ghibellinen, auf und folget mir!

Vierte Scene.

Eine andere Menge dringt vor.

Einer.

Ermordet sie! Schon würgt in unsern Straßen
Erbarmungslos der Feind. An ihr nehmt Rache.

Fulko.

Erst tödtet mich! Der erste, der es wagt
Sie anzutasten, fällt durch dieses Schwert.

Der Seneschall (vortretend).

Der König von Neapel und Sizilien,
Der König Karl von Anjou!

(Zu Fulko.)

Flüchtet euch!

Margaretha.

Ich bitt' euch, bleibt!

Fünfte Scene.

Karl von Anjou tritt auf mit Gefolge.

Margaretha.

Mein Vater!

Anjou.

Theure Tochter,
Du zitterst! Wie du bleich bist! armes Mädchen,

Sie wollten dich ermorden, die Veruchten;
Weil du mein Kind bist, wollten sie dich tödten;
Ich will ein Strafgericht ergehen lassen
An dieser Stadt, das ohne Beispiel sein soll.

Margaretha.

Laß Milde walten, Vater, denk' es seien
Nur Rasende gewesen!

Anjou.

Ich will sorgen,
Daß sie's nicht wieder werden. Jener Schrecken,
Der sonst vor mir einherging, scheint entschlafen,
Ich weck' ihn wieder. Aus dem Abgrund steigen
Würgengel auf, an die man nicht mehr glaubte.

Margaretha.

Ueb' Gnade und bedenke, daß mein Bruder
In unsres Feindes Händen sich befindet.

Anjou.

Der Thor ließ sich gefangen nehmen, lieber
Wüßt ich ihn todt, als in Gefangenschaft.

Margaretha.

Verzeih' ihm, Vater, ich will die Befreiung
Für ihn erwirken.

Anjou.

Du?

Margaretha.

Gestatte mir,
Daß ich hinübereile nach Sizilien.

Anjou.

Du könntest dich erniedern, und dem Feind
Mit Bitten nah'n?

Margaretha.

Ich biete Lösegeld.

L'Estendard.

Verzeiht mir, Sire, es traf die Nachricht ein,
Daß schon seit einer Woche, Tag und Nacht
Der Aetna Feuer auswirft, selbst Messina
Soll von den Lavagüssen in Gefahr sein.

Anjou.

Es möge ganz zu Grunde geh'n, die Strafe
Des Himmels treffe das verfluchte Land
Und all' die Städte dort, die gottvergess'nen,
Die sich empörten! Wer ist jener Ritter?

L'Estendard.

Ein Ghibelline, Sire, es ist derselbe,
Der stets an allen Höfen gegen euch
Den Krieg geschürt, der in Sizilien
Den Aufruhr angefacht, in eurer Hand
Ist euer größter Feind.

Anjou.

Du kennst ihn?

L'Estendard.

Sicher.

Fulko.

Mich sendet Aragoniens König, euch
Zu melden, daß er seinen Anspruch auf
Sizilien und das Recht, euch zu bekriegen,
Im Zweikampf gegen euch erhärten will.

Anjou.

Nachdem er schon den Krieg begonnen, mich
Arglistig überfiel..

Fulko.

Ich hätte längst
Euch ausgerichtet was Siziliens König
Mir auftrug, doch ich wurde widerrechtlich
Hier eingekerkert.

Anjou.

Wie! ihr nennt ihn mir
Siziliens König, während doch ein Weib,
Die wüthende Macalda dort gebietet,
Und seine Macht verhöhnt?

Fulko.

Ich weiß das nicht.
Ich steh vor euch nur als sein Abgesandter —
Hier liegt sein Handschuh! (Er wirft den Handschuh hin.)

Anjou.

Ihr sein Abgesandter?
Ein todeswürdiger Verbrecher! — Seid ihr
Geständig, weß' man euch beschuldigt?

Fulko.

Alles —
Ich hab es stets als höchste Pflicht betrachtet,
Euch off'ner und geheimer Widersacher,
Ein ew'ger Feind zu sein.

Anjou.

Bereitet euch
Zum Tod! Habt ihr noch einen Wunsch hienieden?

Fulko.

Vollendet ist mein Werk und meine Sendung.
In nächsten Tagen schon erreicht Beatrix
Das heimische Gestad, es öffnen sich
Die gold'nen Thüren ihres Vaterhauses,
Die Edlen und das Volk vereint in Jubel,
Geleiten auf Siziliens Thron die Jungfrau,
In ihres Vaters Reich und Erbe. Tochter
Der Hohenstaufen, herrsche lang und glücklich!

Anjou.

Wir sahen uns schon einmal, dünkt mich.

Fulko.

Als ihr vor Rom im Fieber lagt, war ich
Der Arzt, der einen Heiltrank euch bereitet.

Anjou.

Ihr konntet mir den Tod damit kredenzen,
Und habt es nicht gethan?

Fulko.

Ich wollte weiter
Noch euren Weg verfolgen. Mir habt ihr
Die Beichte abgelegt in Orvieto,
Der Mönch damals war ich, doch eure Reue
Verwies ich euch, indem ich euch ermahnte,
Ihr solltet fort und fort im Namen Gottes
Und seiner heiligen Kirche Blut vergießen,
Denn dadurch hofft' ich endlich, euch zu stürzen,
Wenn alle Welt in ungeheurem Haß
Sich gegen euch verbinden würde.

Anjou.

Fort!
Hinweg! führt ihn zum Tode!

Margaretha.

Nein, mein Vater!
Er darf nicht sterben!

Anjou.

Bittest du für ihn?
(Zu Fulko.)
Ihr hofftet wohl durch sie auf Gnade?

Fulko.

Nein!

Margaretha.

Mein Retter steht vor dir, er gab sein Wort,
Mich vor der Wuth des Volkes zu beschützen
Und hielt es treu inmitten der Gefahr.
Mein Retter ist mein Ritter!

Anjou.

Wie? dein Ritter?

Margaretha (für sich).

Ich sprech' es aus, ich übertrete Scheu
Und Ehrfurcht. (Laut.) Dieser Tapf're diente mir,
Weil er mich liebte.

Anjou.

Dich? dich liebte? und
Du Rasende! das sagst du mir? du willst . . .

Margaretha.

Ich will ihn niemals wiederseh'n, ich will
Den Schleier nehmen und der Welt entsagen,
Doch sterben soll mein Retter nicht.

Anjou.

Nun denn,
Er bleibt am Leben, wenn mir meinen Sohn
Der Aragonier auslöst gegen ihn.

(Zu Fulko.)

Ihr gebt mir euer Wort, zurückzukehren!
Mit oder ohne ihn kehrt ihr zurück!
Ihr haltet, hör' ich, euer Wort so heilig —
Ich will's erproben. Sagt auch meinem Gegner,
Daß ich im Zweikampf ihm entgegentrete.

Fulko.

Das ist der einz'ge Dienst, den ich euch nicht
Verweigern darf, doch wahrlich nicht für euch,
Nicht euch zum Vortheil werd' ich unterhandeln,
Mehr werth ist euer Sohn, in Haft gehalten
In eures Feindes Hand, als dieß mein Leben.

Anjou.

Sagt ihm, daß ich zum Zweikampf ihn erwarte;
In Barcellona wollen wir uns treffen,
Ich nehme seinen Handschuh auf!

(Indem er den Handschuh aufheben will, fährt er zurück.)

Gott gnad' euch,
Was, wagt ihr . . .?

Fulko (hält ihm den Handschuh vor).

Kennt ihr ihn? Klebt Blut an ihm?
Es ist der Handschuh Conradins, . . ihr werdet
Mich wiederseh'n — dann aber schreitet mit mir
Der Todesengel selbst an euer Lager.

(Geht ab.)

Margaretha.

Mein bist du, große Seele, mein für ewig! —

Anjou (zu Margaretha).

Sobald er wiederkehrt, magst du die Hochzeit
Mit deinem Ritter feiern, wenn er dir
Dann noch gefällt; von seinen kühnen Thaten
Wird freilich seine Zunge nicht mehr viel
Erzählen können, und kaum wird sein Auge
Von deiner Schönheit noch geblendet sein.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Messina. Von einer höher gelegenen Straße herab kommen Macalda, Dina und Chiarenza, in kriegerischer Kleidung und bewaffnet.

Macalda.

Wo sind die frohen Rufe, Chiarenza,
Womit uns sonst das Volk empfing, wenn wir,
Nachdem in Waffen wir die Nacht durchwacht,
Herunterstiegen von den Mauern?

Chiarenza.

Alles
Ist nach dem Thor geeilt, um dort den Einzug
Des Königs anzuseh'n.

Macalda.

Wir aber hielten
Die Wache treulich, denn schon oftmals sann

Der Feind auf eine List und wich zurück,
Um dann den stärksten Ueberfall zu wagen.
Für sicher hält sich nur die blinde Menge.

Zweite Scene.

Alaimo tritt auf.

Alaimo.

Nun Frauen löset euch den Harnisch, hebet
Den Helm vom Haupt, legt Schwert und Schild von euch,
Der König dieses Reiches ist gekommen,
Palermo hat ihn schon begrüßt, und heute
Soll auch Messina seine Huld erfahren,
Denn mit ihm kommt die Ordnung und der Friede,
Und dieses Landes langentbehrte Wohlfahrt.

Macalda.

Und ihr gewalt'gen Herrn und Ritter habet
Das nicht vermocht? Ihr konntet Ordnung, Frieden
Und Wohlfahrt nicht dem Lande geben? Ihr,
Die Sieger, ihr bedürft noch eines Andern?

Alaimo.

Wir selbst sind nicht vermögend, uns zu schützen,
So viele tausend Köpfe wir auch sind;
Doch ein gekröntes Haupt beschützt uns Alle,

Denn weithin leuchtend weckt ein Königsscepter
Im voraus schon der andern Fürsten Achtung,
Und legt vor solchem Blick der Achtung ihnen
Für die bedrängten Völker Schonung auf.

Macalda.

Ihr seid jetzt nichts mehr, als Vasällen, Diener!
Und werdet ihr den Lehnseid schwören?

Alaimo.

Freudig,
Mit freiem Willen.

Macalda.

Wie, und wenn er euch
Vor seine Thüren als Trabanten stellt?

Alaimo.

Auch dann.

Macalda.

Ihr hättet es verdient! und denkt auch so
Das Volk, der Bürger? Schmachvoll wär' es, niedrig!

Alaimo.

Der Bürger will vor Allem Sicherheit,
Er will nicht herrschen, nicht befehlen, ihm
Genügt es schon, das Fremdjoch abgeschüttelt,
Den Feind verjagt zu haben, jetzt das Seine
In Frieden zu genießen, ist sein Wunsch;
Die weitere Kriegslust überläßt er gerne
Dem Adel, den Baronen und den Fürsten.

Macalda.

O besser wär's, ihr wärt im Kampf geblieben!
So groß zu siegen, und so klein zu enden!
Den Widersacher so zu stürzen, und
Dann gleich darauf sich hinzuwerfen; ein
Gewaltig Joch zu brechen, und sogleich
Ein neues selbst sich aufzulegen. Oh
Ich wäre stolz, mehr als ein schwaches Weib
Vollbracht zu haben, wäre nicht mein Mann
Ein Knecht geworden. Hab' ich denn umsonst
Mit Stahl umzogen meine Frauenhand,
Zum Morden angefeuert meine Schaaren?

Alaimo.

Hochherz'ges Weib, Palermo kennt, es kennt
Messina deinen Heldenmuth, den du
Inmitten der Belagerung bewiesen,
Und der uns Männer dich bewundern ließ;
Du standest auf dem Wall, hielt'st Wache
Wie jeder andre Krieger, dir verdankte
Messina damals seine Rettung, als du
Mit Dina und mit Chiarenza Nachts
Den Feind erspähtest, der in aller Stille
Den Wall erstieg! Ihr riefet zu den Waffen,
Und wälztet Steine gegen ihn hinunter,
Sie sahen voll Entsetzen dich, wie du

In hellerglänzendem Gewand dahin flogst,
Und auf der Mauer schreitend, deinen Schleier
Gleich einem Banner hobst und wieder
Zurückschlugst — da gepackt von Schauer, wie
Vor einer göttlichen Erscheinung, wandten
Sie sich betäubt in jähe Flucht; dir ahmten
Die Frauen nach, indem sie feindlichem
Geschoße trotzend, ihren Männern Wein
Und Speise brachten durch den Pfeileregen,
Und rastlos Steine trugen auf die Wälle.

Macalda.

Die war es, Chiarenza, die ein Felsstück
Auf einen ihrer Stürmer wälzte, Dina
Warf einen Wurfspeer nach und traf den zweiten,
Dann (sinnend) knieten wir uns alle hin, und sangen
Der heil'gen Jungfrau einen Lobgesang.

Alaimo.

Bereitet euch, den König zu begrüßen!
Und bald auch seht ihr eure Königin,
Constanze, seine Gattin. Eine Frau (zu Macalda)
Dir so verwandt an Hochgefühl und Muth!

Macalda.

Sie kommt mit ihm?

Alaimo.

Sie folgt, wir werden später
Des Anblicks ihrer Milde froh.

Macalda.

Uns fehlt
Wahrhaftig eine Königin! Wir Mägde
Bedürfen einer Höheren, die uns
Befiehlt, uns anstellt, steh'n und gehen heißt
Und uns voran in allen Dingen glänzt.

Alaimo.

Das soll sie auch.

Macalda.

Niemals werd' ich die Fremde
Als meine Königin betrachten, niemals
Als solche sie begrüßen!

Alaimo.

Eine Fremde
Nennst du die Tochter Manfreds?

Macalda.

Fremd ist hier
Wer herrscht!

Alaimo.

Und wer gehorchen lernt, ist weise.

Macalda.

Ist dieses ganze schöne Land Sizilien
Mit allem Feuereifer über Nacht



Von solcher Klugheit überschneiet worden?
Ist dieser Aragonier nur — jetzt Blüthe
Und Sonnenschein? dann kommt und laßt uns gehen,
Wir Sizilianer sind nun abgedankt.

Alaimo.

Er ist ein Ritter, großmuthsvoll und edel,
Und huldreich gegen Frauen.

Macalda.

Mög' er das
Für Andre sein! Mein Herz ist kampfgehärtet
Und ohne Frauenschwäche; zarte Reden
Und eine goldne Rüstung überwältigen
Macalda nicht. Sie liebt noch dieß Sizilien,
Und nichts auf Erden mehr.

Alaimo.

Er liebt es auch.

Macalda.

Dann werf' er nicht sich auf, dem edlen Rosse
Gebiß und Zügel anzulegen. — Ist er
So hochgesinnt, wie du behauptest, nun dann ... —
Ich will es wagen vor ihn hinzutreten,
Er soll des Volkes wahre Stimme hören,
Unangetastet unsre Freiheit lassen,
Vom freien Boden unsrer Väter weichen,
Und heim das Steuer seiner Schiffe lenken.

Alaimo.

Er wird dich lächelnd hören, und vollbringen,
Was seine Pflicht erheischt, und du bezwungen
Von seiner hohen Güte, wirst nicht länger
Ihm widerstehen, sondern huldigen.

Macalda.

Geht Alle, Alle, lasset mich allein!
Ich brauche Stärke — Sammlung; geh' Alaimo
Und beuge, weil es du so willst, dein Haupt
So tief — als legtest du's auf einen Block!
Doch meine Stimme werde laut, wie einst
In jener Schreckensnacht, und wende bittend
Die drohende Gefahr von uns —

(Alaimo, Dina und Chiarenza ab.)

Sie gingen . . .
Nun laß mich auf die schwersten Worte denken,
Das stolze Herz des Mächtigen zu rühren,
Sei du mit mir, o Geist des Frühgeliebten,
Umschwebe, stärke mich!

Dritte Scene.

Tusco, welcher sie belauscht hat, nähert sich.

Macalda.

Wer bist du?
Warum verfolgst du mich? Entbehrung, Hunger
Ist in dein rauhes Antlitz eingegraben.

Tusco.

Ich bin ein Geier, der in Felsen haust,
Und nähre meine Brut dort von der Beute,
Die mir der Thäler zahme Heerde liefert.
Du kanntest einst mich wohl, da hieß ich Tusco.

Macalda.

Du warst ein Freund von ihm, warst Remos Freund!
Ich kenn' dich jetzt, warum sah'n wir dich nimmer?

Tusco.

Geächtet ward ich unter Karl von Anjou,
Als bald darauf ein neuer Herrscher kam,
Blieb ich, verschollen mit noch vielen Andern,
Da droben bei der grausen Felsenwildniß.
Nun heißt es, Alles hab' ihm schon gehuldigt,
Wir aber im Gebirge zweifeln noch,
Ob wir herunter wollen, um vor ihm —
Das Knie zu beugen.

Macalda.

Würdet ihr das können,
Dann wär't ihr Remo's Freunde nie gewesen.

Tusco.

Wir sind noch alle seiner werth. Ein Tuch,
Mit seinem Blut benetzt, ist unser Banner.

Macalda.

So lebt denn wirklich eine Schaar von Männern,
Die noch der Freiheit Banner hoch emporhält?
Seid brav, seid standhaft!

Tusco.

Tapfre Frau, ich bin
Beauftragt mit geheimer Sendung, zwar
An euern Gatten, doch ich darf sie wohl
Euch selbst, Messina's Schutzgeist, überreichen.

Macalda.

Der Brief ist von Scarletta, meinem Bruder,
An meinen Gatten; mich erstaunt, welch' ein
Tollkühner Anschlag! und ihr wähnt, Alaimo,
Des Königs erster Ritter werd' an euch
Die That nicht strafen, wenn sie auch gelingt?
Er wird euch richten ohne Gnade.

Tusco.

Denken
Die Edlen dieses Landes so?

Macalda.

Sie eilten
In seine Gunst und Gnade sich zu drängen,
Sie fühlten sich schon glücklich, wenn sie nur
Den Saum, die Fransen seines Baldachins,
Die Zügel seines Pferdes halten durften,
Und hinter ihm einhergeh'n; wenig fehlte,
So küßten sie im Bügel seinen Schuh.
So war es in Palermo, und so wird es
Noch heute werden in Messina.

Tusco.

Solche
Erniedrigung zu dulden ist unmenschlich!
Doch All das ist uns schon bekannt, und All das
Ist nur ein Anfang! Folter, Blutgerüste,
Verbannung folgen nach, es wird in Bälde
Noch schlimmer sein als unter Anjou, deshalb
Muß dieser Aragonier sterben.

Macalda.

Wer
Erlaubt solch furchtbar Urtheil auszusprechen!

Tusco.

Der Hunger im Gebirg da droben, der
Ein harter Richter ist, und was die Steine
Dem Adler lehren, lautet unerbittlich.

Macalda.

Du willst an ihm zum Meuchelmörder werden?
Und mir vertraust du dich?

Tusco.

Ja dir, denn du,
Du bist Macalda, unsres Landes Schutzgeist!
Und nicht nur ich bin zu der That entschlossen,
Scarletta selbst, dein Bruder, ist bei uns,
Auch er und Alle sprachen über Peter
Von Aragonien das Todesurtheil —
Und ich vollzieh' es.

Macalda.

Weißt du auch, daß der
Den du ermorden willst, des Glaubens ist,
Die Wohlfahrt dieses Landes zu begründen,
Und daß ihn Niemand hasse, daß ihm Alles
Vertrauensvoll begegne, wißt ihr das?

Tusco.

Er selbst hat seine Bahnen schon bezeichnet
Mit Blut, schon wurden Widerstrebende
Und Unzufried'ne weggeräumt. Das Land
Zu retten, gibt es keinen andern Weg.

Macalda.

O solche That wird nie zum Heil gereichen!
Doch höre mich, ich nahe mich dem König
In dieser Stunde noch, ich werd' ihn anfleh'n,

Ihn bitten und beschwören, unsren Städten
Kein Joch, auch nicht ein gold'nes aufzulegen,
Ja selbst Sizilien zu verlassen, solches
Erkühn' ich mich — du lachst?

Tusco.

Ich möcht' es euch
Ersparen können, daß ihr Spott sollt ernten
Für eure Kühnheit.

Macalda.

Nun denn, wenn du siehst,
Daß unerhört mein Flehen bleibt, daß ich
Zurückgewiesen werde, dann, dann rasch!
Durchbohr' ihn, sieh' mit diesem Dolch, den ich
Hier selbst dir gebe; diesen Dolch, ich trug ihn
Im Gürtel während der Vertheidigung,
Wenn du verhöhnt mich siehst von ihm, dann Tusco . .
Vollführe deine That!

Tusco.

Wohlan, ich werde
In deiner Nähe sein.

Macalda.

Dann rufet: Hoch,
Du freie Stadt Messina! Ich und Alles
Stimmt ein in diesen Ruf! Die Diener kommen
Und bringen meine Sänfte. — Zuversicht
Und frohes Hoffen lebt in mir. Muth, Muth!

Ich fühl' es, daß ich ihn bewegen werde,
Das Leben ihm, dem Land die Freiheit wahrend.
Wenn je der Frauen eig'ne Macht zu siegen
An mir auch mächtig sich erwies, so helfe
Sie jetzt mir überwinden. (ab.)

Tusco.

Thörin, eitle!
Dem herzlos klugen Manne ward durch dich
Das hoffnungsreichste Leben aufgeopfert,
Ein Freund, wie keiner war! Der Schatten Remo's
Umschwebt dich unheilvoll, Macalda! Nicht
Nach deinem Willen wird die That gescheh'n,
In deiner Hand liegt die Entscheidung nicht.

Vierte Scene.

Mendez, und Genossen Tuscos treten auf.

Mendez.

Er ist gefangen! Karl von Anjou's Sohn
Gefangen und hieher gebracht; ein schlechter
Gewinn für Aragonien! Ihr da, rufet,
Sobald sie landen, Tod dem Prinzen! Ihr,
Ihr Andern ruft, es lebe Karl von Anjou!
Beschützt ihn dann der König, so empört
Das Volk sich gegen ihn, und läßt er ihn

Ermorden, so entfremdet ihm solch Beispiel
Die Herzen aller Edlen, aller Fürsten.

Tusco.

Ihr seid ein kluger Mann und alles glückt euch,
Sogar der Sieg des Feindes schlägt für euch
Zum Vortheil aus.

Mendez.

Sicherlich, und euch
Doch auch? Ich habe die Verzeihung Karls
Euch zugesichert, wollt ihr Brief und Siegel?
Ich hab' euch große Summen ausgetheilt,
Und reichern Lohn noch dürftet ihr erwarten.

Tusco.

Wir nahmen euer Gold, weil wir es brauchten,
Um vor dem Hungertode Weib und Kinder
Zu retten, doch das geht ja euch nichts an,
Und ändert an der Sache nichts; ich bin
Kein solches Kind an Einsicht und Erfahrung
Wie diese Sizilianer, welche gestern
Für ihre Unabhängigkeit sich schlugen,
Hoch schrien auf ihren Freistaat, und sich heute
Dem ersten besten Fremdling unterwerfen,
Und ihn mit Hosiannaruf empfangen!
Mög' Karl von Anjou wieder herrschen, blutig
Dem Volk die Sporen in die Weiche drücken,

Und mit Scorpionen geißeln, daß sie knirschend
Den Tag beweinen, da sie Freiheit schrieen;
Mir gilt es gleich, ein andersmal kommt dann
Ein zweiter Herrscher nicht so leicht mehr auf.

Mendez.

Vorsichtig seid ihr nicht in euern Reden,
Wenn ihr's in euerm Thun nicht besser seid! . . .

Tusco.

Ich bin nur furchtlos, das ist Alles, und
Das ist genug. Seht doch, sie zieh'n heran,
Macalda sucht vergeblich im Gedränge
Bis vor den König durchzukommen.
Jetzt wird es ihr gelingen, — Acht! (zu den Genossen)
daß Keiner
Von seinen Satelliten euch bemerkt!
Stellt euch zurück, und wenn ihr seht, daß sie
Von ihm zurückgewiesen wird, sogleich
Stürzt mit dem Ruf: es lebe Karl von Anjou
Mit euren Dolchen auf ihn los.

(Alle ab.)

Mendez.

Jetzt fort! (ab.)

Fünfte Scene.

Der König Peter von Aragonien kommt unter einem Baldachin, den Edelleute tragen, mit großem Gefolge spanischer und sizilianischer Ritter, darunter an seiner Seite Alaimo und Andre. Ueberall drängt sich Volk heran; Mädchen streuen ihm Rosen. Musik erschallt.

Aragonien.

Bewundernd blick' ich hin auf dieß Messina!
Seht, wie die schöne Stadt sich schmückte! Sie,
Die schon an sich so reich an Schönheit prangt!
Sie ragt, wie eine Königin, und sieht
Auf jeder Seite sich ein dienend Meer
An ihren Fuß mit sanfter Welle schmiegen.

Alardo.

Willkommen du, vom Himmel uns Gesandter!
Befreier, Retter, unser König, sei gegrüßt!
Trompeten schmettert, jauchzt zu seiner Ankunft.
(Fanfaren.)

Aragonien (zu Alaimo).

Die Menschen sind des Wahn's, sie könnten ihre
Gedanken schlau verbergen, und doch ist's
So leicht, sie zu errathen. Hier ist Alles
Uns wohl gesinnt, ich seh' ein Volk, das freudig
Nach langem Druck aufathmet, weil es wieder

Auf einen guten Herrscher hofft, das will ich
Ihm sein, ich will ihm mild sein und gerecht.

Alaimo.

Es mag dein Herz mit hohem Stolz erfüllen,
Dich so geliebt zu seh'n; doch All das spricht
Noch nicht genug aus unsern Dank; die Freude
Sucht Alles aufzuwenden, zeigt ihr Glüh'n
In Rosen an, und biegt Metall zur Stimme,
Um lauter als mit Lippen auszusprechen.

Aragonien.

Als Angedenken dieses frohen Tages,
Zugleich als Lohn für eure Tapferkeit
Und meiner Anerkennung schönstes Zeichen
Empfange hier aus meiner Hand dieß Schwert;
Es ist mein eig'nes, das ich oft im Kampfe
Und in Gefahren trug; nun führ' es du
Fortan in meinem Dienste, wackrer Ritter!

Alaimo.

Mein höchstes Kleinod soll es immer sein,
Auf meinen Knie'n, Herr, dank' ich dir, stets soll es
Für dich, und gegen deine Feinde blitzen.

(Loria erscheint.)

Alardo.

Seht, Loria, der tapf're Admiral.

Alaimo.

Er kommt allein?

Aragonien.

Allein, doch wie mir dünkt
In Gang und Haltung stolzen Muthes.

Sechste Scene.

Loria tritt auf.

Loria.

Ich eile, Herr, mit meines Sieges Botschaft
Der Ankunft meiner Schiffe vor. Im Golf
Neapels schlugen wir den Feind, ich bringe
Den Prinzen von Salerno dir gefangen,
Und bringe deiner Gattin theure Schwester
Beatrix mit in deine Arme.

Aragonien.

Daß du mir siegen würdest konnt' ich wissen,
Und doch erschüttert mich so viele Freude.
Wann kommt Beatrix, ist sie frohen Muthes?

Loria.

Sie folgt, — vielleicht schon morgen; den Gefangnen
Nahm ich mit uns. Ich bitt' euch, schützt ihn,
Es ist sein Leben in Gefahr, schon kaum

Da wir gelandet, heischte seinen Tod
Der wuthgereizte Pöbel.

Aragonien.

Geht, Alaimo,
Beruhigt die Empörten! Sichert ihn,
Da nun Beatrix wieder unser ist.

(Alaimo geht.)

Loria.

Ich habe mich dafür verbürgt.

Aragonien.

Und wo
Blieb unser Ritter Fulko? Kam er nicht
Mit euch?

Loria.

Mit mir? Nein, Herr! Ihr werdet ihn
Wohl niemals wiedersehn! Es ist kein Zweifel,
Der Usurpator ließ ihn tödten. So,
Nicht anders, hört ich' aller Orten.

Aragonien (schmerzlich).

Ach
Daß ich ihn abgesandt an jenen Mann,
Der alles Recht zu Boden tritt, der nichts
Für heilig hält! O diese Nachricht trübt
Die Freude dieses Tages. Treuer Ritter,
Mußt' ich es sein, der dein Verderben war!

Doch wer ist jene Frau dort, ihre Diener
Bemüh'n sich durchzubringen, sie verläßt
Die Sänfte, ja, sie will zu mir.

Loria.

Es ist
Alaimos Gattin, ist Macalda.

Siebente Scene.

Macalda tritt auf.

Aragonien.

Raum!
Laßt sie heran! (Zu ihr.) Gemahlin meines Freundes,
Ihr sollt dem König nahen, euer Muth,
Von dem die Sage mir entgegenflog,
Verdient, daß ich die Hand euch reiche. Ruhmvoll
Habt ihr gekämpft.

Macalda.

Was sind Verdienste, Herr,
Vor eurer Huld? Der ihr von Gott gesandt,
Dem Volk ein Heiland scheint, und werden könnt!

Aragonien.

Ich nehm' in Demuth an, was ihr mir weissagt,
Mein Wille bürg' einstweilen noch für mich.

Macalda (warm).

Ihr könnt es sein, ihr könntet diesem Volke
Schon jetzt es sein, wenn ihr, mehr als sein Herr
Sein wollt, wenn ihr das größte Opfer, das
Von euch gefordert werden kann, ihm brächtet;
Wenn ihr der Demuth, die euch herrlich schmückt,
Zum schönsten Sieg verhelfen wolltet.

Aragonien.

Alles
Gewähr' ich, sprecht es aus, was ihr verlangt.

Macalda.

Vernehmt denn aller Herzen stillen Wunsch,
Vernehmt die Forderung des höchsten Rechts!
Entsaget, großmuthreicher Fürst, entsaget
Freiwillig dieser Krone von Sizilien,
Nehmt nicht, was die Berechnung, was die Staatskunst,
Was Eigennutz der Wenigen euch bot,
Die sich durch euch erheben wollen. Zaget,
Erröthet, euch ein Scepter anzueignen,
Das Niemand zu vergeben hat, als jene,
Die Tausende, die sich mit Blut erkämpft
Den Morgen ihrer Freiheit, diese Todten,
In deren Recht wir traten! Seid ein wahrer
Erlöser und Befreier, werft sie hin

Die falsche Lockung und empfanget ächten
Und ew'gen Dank, den Dank des Volkes.

Aragonien.

Ich hörte euch und gern steh' ich euch Rede,
Zwar könnt' ich auf mein Erbrecht mich berufen,
Wonach mir dieses Reich gebührt, dem Gatten
Constanzens, das ich ihr erkämpft, doch nein,
Ich nehm' ein höh'res Recht für mich in Anspruch:
Nach wohlerwognem Rathschluß haben mich
Die Edlen dieses Landes auserkoren,
Und nicht aus Selbstsucht, alle nur besorgt
Für dieses Landes Wohl; sie fanden mich
Bereit und fähig. Ich verließ mein Reich,
Ich wagte Thron und Leben, Macht und Ehre
An dieses Unternehmen, setzte mich
Dem Bannfluch aus, der andern Fürsten Mißgunst,
Und wahrlich nicht, um Vortheil zu gewinnen,
Und mich mit Schätzen zu bereichern, mich
Im Glanz des neuen Königthums zu sonnen.
Ich will in mir die Vollmacht und die Würde,
Die Seele der Gesammtheit, die Gewalt
Von Aller Kraft vereinen und behaupten;
Ich werde das Gesetz sein und die Gnade,
Das Beste, was in Allen lebt, als Einer,
Wonach ein Jeder strebt, vollziehn für Alle!

Das ist mein Dienst vor Gott und meine Pflicht,
Und das, wozu mein Gott mir helf', vollbring' ich.

Macalda.

Wie edel lautet, was ihr sprecht, wie groß!

Aragonien.

Nun, schöne Frau, wollt ihr mich anerkennen?
Erbittet euch, ich bitt' euch, eine Gnade.

Macalda.

Um was ich bitten darf, hab' ich gebeten.

Aragonien.

Nein, für euch selbst, meint' ich — gefiel es euch,
Den reichsten Schmuck von Perlen, Diamanten,
Den schönsten Zelter meines Marstalls, Falken,
Kurz, was ihr wünschet, anzunehmen; euch
Damit zu ehren, wär' mein höchster Wunsch.

Macalda.

Was ich am innigsten ersehnte, hoher
Huldreicher Herr, das ist nicht mehr, und kann
Und wird mir nicht mehr werden (für sich.) Weh mir, ich
Vergesse mich! (Laut.) Gewährt mir, ich beschwöre
Bei allen Heil'gen euch, gewährt die Bitte:
Entsaget dieser Krone, die noch Jedem,
Der sie getragen, Unheil brachte.

Aragonien.

Das

Steht nicht in meiner Macht.

Macalda.

In eurer nur.

Seid ihr nicht aller Macht und Tugend Höchster?

Aragonien.

Was aber könnte eurem Glück noch fehlen,
Da ihr an eurem Gatten einen Hort,
Wie wenige, besitzt, und da ihr selbst
So furchtlos seid, wo wäre das Geschick,
Das euch erschrecken könnte?

Macalda.

Dennoch steht
Ein Unglück meinem Gatten nah!

Aragonien.

Ihr sprecht
Erstaunlich räthselhaft! Seht dort, er kommt.
Er hat den Aufruhr, wie mir dünkt, beschwichtigt.

(Alaimo erscheint.)

Ihr sagtet doch zu viel. Ich fürchte fast,
Ihr kamt, um mir zu schmeicheln.

Macalda.

Gütiger Herr!
Wenn euer Königsantlitz in der Schlacht

Das Heer entflammt, daß jeder eurer Krieger
Für euch dem Tode froh entgegenstürzt,
Wenn ein Gefühl so hohen Glückes ausströmt
Von eurer Krone Glanz, daß selbst der Aermste
Sein Loos vergißt und glücklich ist und selig,
Euch nur zu schauen, ist's da zu verwundern,
Wenn sich zur Lippe das Bewußtsein drängt,
Daß nur ein schwaches Frauenherz im Grunde
Von dieser erzumspannten Brust sich hebt?

Aragonien.

Bei Gott, ein Weib, für einen Thron geboren!
Macalda, ihr besiegt mich, haltet ein!

Macalda.

Ach nur für euer Leben bitt' ich, glaubt,
Ihr seid verloren, wenn ihr mir nicht folgt.

Aragonien.

Ich staune, welche Kühnheit!

Macalda.

Laßt mich euch
Begleiten, euch bewachen (für sich.) Gott, sie kommen.
Sie werden ihn ermorden.

Alaimo.

Herr, verzeiht ihr!

Macalda.

Entsaget hoher Fürst Siziliens Krone!

(Sie sinkt nieder.)

Wie ihr mich hier zu euren Füßen seht,
Und ich mit Liebe, Leib und Leben mich,
Euch hier ergebe, so erhöret mich.

Alaimo.

Auf,
Vermess'ne!

Aragonien.

Kommt, erhebt euch, glaubt ihr denn,
Ich wollt' euch kränken! (Er erhebt sie.)

Macalda.

Denket nicht an mich!

Aragonien.

An euch zu denken, dürft ihr mir nicht wehren.

(Zu den Vasallen umher.)

Neigt euch vor dieser Frau, ihr Herrn! Macalda,
Ich bleib' euch gut. Lebt wohl, wir seh'n uns wieder.

(Der Einzug des Königs setzt sich fort. — Fanfaren. — Alaimo und Macalda bleiben zurück.)

Macalda.

Er ist gerettet! Die Verschwörer täuschte
Der Augenblick, indem er mich erhob —
Ich danke dir, Allmächtiger!

Alaimo.

Du warst
In Furcht, du zittertest, für wen? für uns?
Wie gütig war er gegen dich! So komm,
Und laß uns ferner auch dem Zuge folgen.

Macalda.

Ich will, was ich nicht bin, nicht scheinen, und
Ich bin nicht dessen, aber du gehörst
In sein Gefolge.

Alaimo.

Stolzes Herz, du bist
Besiegt, mehr als ich's denken mag, besiegt,
Du liebst den König.

Macalda (höhnend).

Ja!

Alaimo.

Ich mußt' es glauben,
Messina wird es glauben, da man dich
Auf deinen Knieen sah vor ihm.

Macalda.

Vor ihm nicht,
Vor Gott, der ihm so große Macht verliehen!
Und nicht bat ich für mich, für Alle bat ich,
Für die, die — wenn er herrschen wird, sein Machtspruch
Verdammen als Empörer wird, für Kinder

Und Enkel, daß sie nicht einst Knechte seien,
Für diesen Boden, daß nicht Blut, vergossen
Vom Meuchelmord, ihn fluchbeladen mache.

Alaimo.

So wünsch' ich nur, daß du genug gethan,
Genug erreicht zu haben glaubtest, meide
Um unsrer Ehre willen, alles Aufseh'n,
Gib keinem weiteren Gerücht mehr Anlaß!

Macalda.

Ich soll Messina wohl verlassen, soll
In einem Kloster mich verbergen? Nein!
Was hab' ich seinem Stolz denn abgerungen?
Nichts, nichts! Ich will ihm unters Angesicht
Noch fürder treten, ihn verfolgen, täglich
Und stündlich, überbieten eure Schmach
Und Huldigungen, bis
Zur Fratze heucheln will ich ihm Ergebenheit,
Mit Hohn will ich vergelten ihm den Wahn,
Daß ich ihn liebe, tausendfach mit Hohn.

Alaimo.

Unwürdig Thun!

Macalda.

Unwürdig Joch, das sein Thun
Uns auferlegt.

Alaimo.

Der Hohn wird gegen dich
Sich wenden, denk', mit welchem Lächeln wird
Constanze dir entgegentreten, sie,
Die seine Gattin ist — und ich — ich bin
Nur sein Vasall.

Macalda.

Ja, ich vergaß — der Kampf
Ist ungleich, wie beschämt stünd' ich vor ihnen,
Die ich verhöhnen wollte; hör' Alaimo,
Ich seh' es ein, es steht mir klar vor Augen:
Wir müssen fort von Allem, Allem fort.

(Es dunkelt.)

Alaimo.

So plötzlich?

Macalda.

Wie? Du zauderst, willst du nicht?

Alaimo.

Des Königs Gunst hat mich so reich bedacht,
Ich darf nicht, darf ihn wahrlich nicht verlassen.

Macalda.

Du mußt wohl, oder willst du warten
Bis seine Gunst auch deine Gattin bald
Verpflichten wird?

Alaimo.

Wenn du, du selbst mich warnst,
So kommt die Warnung schon zu spät.

Macalda.

Nein! Setze
Dagegen dein Vertrauen ein. Beschütze
Auch ferner deine Gattin, rette mich
Vor ihm, vor seinen Blicken, seinen Worten,
Entreiße jedem Schatten von Verdacht,
Entreiße der Verleumdung mich, du kennst sie,
Du hast es selbst so eben ausgesprochen.

Alaimo.

Ein Blick von dir entwaffnet jede Lüge.

Macalda.

O Schmach, den Kampf mit ihr nur aufzunehmen!
Man haßt uns, man beneidet uns. Es gibt
Für uns kein Heil, als nur die Flucht — Gefahr
Von allen Seiten droht uns, sagt dir nichts:
Wir müssen diesem Hof entflieh'n, dem Hof,
Der Stadt, fort, fort! Die Nacht, der Lärm des Festes
Läßt uns noch unentdeckt.

Alaimo.

Wohin, Macalda?

Macalda.

Wo jene reinen Bergeshöh'n ein Schimmer

Der Sonne noch mit letztem Glanz umfließt;
Es ist dort nichts mehr, was uns trennen könnte!
Ich werde dort nur sinnen, wie ich dich
Verehren will und lieben, sitzend dir
Zu Füßen unter einem jener Felsen,
Um die der Oelbaum seine Wurzel schlingt,
Die so herab auf alles Niedere seh'n,
Und auf dieß Land in seinem Trauerkleide.
Dort sind uns Freunde.

Alaimo.

Freunde? Dort?

Macalda.

Ja Freunde,
Die uns beschützen werden. Horch, wer kommt?

Alaimo.

Es ist der König.

Macalda (für sich).

Will er uns? Was zag' ich?
Ein Bangen faßt mich vor mir selber, ach wie möcht' ich
Verbergen, was mich überwältigt! Bleibe
Verhüllt im tiefsten Innern, dunkle Frage,
Daß ich mir selbst nicht eingestehen muß,
Was ich nicht vor mir selbst bekennen will.

Neunte Scene.

Aragonien tritt auf.

Aragonien.

Ich such' euch, muß ich schon so früh die Besten,
Da ich zu herrschen kaum begann, vermissen?
Die ich am meisten acht' und liebe, euch?
Ihr solltet euch mir nicht entzieh'n.

Alaimo.

Verzeiht!
Ich hoff' es einzubringen, nehmt es nicht
Für Mangel an Ergebenheit und Treue.

Aragonien.

Und ihr, Macalda, schweigt? Auf euch besonders
Setzt' ich mein Hoffen, ihr sollt eine Zierde
An meinem Hofe sein. Mit reicher Liebe
Ist euch das Volk Messina's zugethan,
Laßt auch auf uns davon ein wenig kommen.

Macalda.

Wenn das in meiner Macht steht —

Aragonien.

Ihr gebietet
In aller Herzen.

Macalda.

Dennoch blieb so eben
Mein Flehen unerhört.

Aragonien.

Und ihr erinnert
Mich an den schönsten Augenblick. Wie hold
Ihr vor mir standet, wie erhaben!

Macalda.

Mir
Erweckt es nur den tiefsten Schmerz.

Zehnte Scene.

Loria, Queraldo und andere mit Fackeln.
Bewaffnete folgen.

Loria.

Es lebe
Der König!

Alaimo.

Gott beschütz' ihn und erhalt' ihn!

Loria.

Ja wirklich? Heute war in eurem Schutze
Der König nicht. Alaimo, ich klage
Euch an, euch selbst und eure Gattin, beide
Des Hochverrathes. Ihr seid mit in Schuld
An einem Angriff auf die Majestät.

Aragonien (tritt vor).

Das wirst du zu beweisen haben, hier
Vor deinem König!

Loria.

Ich vermag es, Herr!
Zwei Meuchelmörder wurden in dem Dom,
Den du betratst, ergriffen: unbemerkt
Von dir geschah es, eben als sie sich
In deine Nähe schon geschlichen.

Aragonien.

Mörder?
Und sie bekannten?

Loria.

Alles.

Aragonien.

Ihre Namen.

Loria.

Ein Tusco, ein Scarletta!

Macalda (schreit).

O mein Bruder!

Loria (auf Macalda zu).

Ihr eigner Dolch, den seiner Hand die Wachen
Im Augenblick der That entrissen, zeugt
So laut, wie dieser Aufschrei, gegen sie.

Aragonien.

Dein Bruder?

Macalda.

Er — auch er nun!

Aragonien.

Und das weißt du?

O, lieber traut' ich meinen Sinnen nicht,
Als dich in Schuld zu wissen.

Alaimo.

Ach, Macalda,
Warum traf mich dein Dolch nicht?

Aragonien.

„Mich? Dein Dolch!" —
Wer sprach das aus?

(Auf Alaimo blickend.)

Wie schmerzlich ist es
Zu seh'n, daß Freundschaft lügt, Ergebung heuchelt,
Die Arglist unter frommen Blicken lauert,
Und wo wir Treue, Dank zu ärnten hoffen,
Daß da der Mord an uns heranstürzt.

Alaimo.

Einst —
Ein höh'rer Richter bringt es an den Tag!
Wer fälschlich hier mich angeklagt, wird jenseits
Vor einem Donnerwort zum Abgrund sinken.

Loria.

Verläugnest du dein Weib?

Alaimo.

Ich leb' und sterbe
Mit ihr.

Aragonien.

(Zu Macalda, welche abgewandten Hauptes dasteht.)

Befürchte nichts, und wenn auch tausend
Von Zeugen wieder dich die Hand erheben,
Der König spricht dich los.

Macalda.

Nein, ich bin schuldig,
Nur ich allein, nur ich mit meinem Bruder,
Führt mich zum Kerker oder in den Tod,
Mich schreckt nun nichts mehr. Unsre Zeit ist aus.
Siziliens Freiheit ist dahin.

(Man hört Glockengeläute in der Ferne.)

Hört ihr?
Es ist die Vesperglocke, sie verhallt.

Loria.

In diesem Augenblicke rollen
Der Meuchelmörder Häupter in den Sand.

Macalda.

Hall' aus und alles so, was wir gewollt,
Was wir vollbracht! Aus, aus! Ein ruhmlos Ende

Ward unsrer Thaten Lohn. Lebt wohl, sterbt muthig
Ihr Streitgenossen, lebe wohl Sizilien!

Aragonien.

Ihr Kerker sei das erste Haus Messina's
Und ihre Wache sei mein Schild und Banner.

(Der Vorhang fällt.)



Fünfter Act.

Erste Scene.

Eine Loggia im Hafen von Messina. Terrasse mit Stufen gegen das Meer hinab. Rechts und links Eingänge. Nacht.

Peter von Aragonien, Constanze und Loria.

Aragonien.

Das war mein Einzug in Messina. Dolche
Auf mich gezückt, und mein Empfang der Ruf;
Es lebe Karl von Anjou! nun, es ist
Alaimo verbannt.

Constanze.

Ob auch mit Recht?

Aragonien.

Ich gab nur dem Verdachte nach, womit
Ihn Loria angeklagt.

Loria.

Und schwergewichtig
Sind meine Gründe! Eines Einvernehmens
Mit Anjou ist Alaimo angeschuldigt;
Den Schreiber eines Briefs, der ihn am meisten
Bloßstellt, erschlugen seine Neffen, ehe
Noch sein Geständniß ihn verrathen konnte!
Macalda's Bruder stand in Tusco's Bande,
Und in des Meuchlers Händen war ihr Dolch.
Willst du noch mehr?

Sie sind nicht schuldig nur,
Sie sind gefährlich, ja dieß Weib ist furchtbar,
Fast angebetet von den Sizilianern.

Aragonien.

Und wahrlich, Muth bewies sie, aber
So lange sie herrscht, bin nicht ich der König.

Loria.

Sie trotzt, sie droht, sie hat selbst das Gefängniß
In einen Wallfahrtsort für sich verwandelt,
Wohin man, nur um sie zu sehen, pilgert.

Constanze.

Es fand sich kein Gericht, das sie verurtheilt.

Loria.

Und eben gegen euch sprach die Vermessene
Die heftigsten Beleidigungen aus.

Constanze.

Dann um so mehr ist's unsre Pflicht, darauf
Zu seh'n, daß ihr kein Unrecht widerfahre.
Alaimo ist verbannt, sie theile denn
Des Gatten Loos.

Loria.

Das würde nur ein neuer
Triumph für sie. Kaum halten unsre Wachen
Das Volk noch ab, das sie befreien möchte.
Sie wird es mit dem Leben büßen.

Constanze.

Nein!
Es heiße nicht von uns, daß wir begannen
Mit Blutbefehlen.

Loria.

Glaubet einem Manne,
Der Freund' und Feinde kennt und Wind und Wellen;
Den Menschen und dem Meer ist nie zu trauen;
Noch schwankt ist eure Macht in diesem Lande,
Durch Strenge müßt ihr sie befestigen.
Doch nun, mein Fürst, beurlaubt mich, ich muß
Zu Wacht und Steuer schau'n auf euren Schiffen.

Aragonien (leise).

Ihr habt dort unumschränkte Macht. Sprecht leise!

Loria.

Es ist gescheh'n. Alaimo ist nicht mehr.

Aragonien (laut).

Geht Loria, und sendet mir Queraldo,
Ich geb' Macalda's Loos in seine Hand.

(Loria ab.)

Constanze.

Messina hoffte, daß man die geheimen
Anklagen nicht mehr dulde.

Aragonien.

Nicht nur das,
Du weißt ja selbst, sie liegen uns beständig
Mit dem und jenem alten Vorrecht an.
Bald soll ich da, bald dort die Last verringern,
Sie wollen Alles wieder, wie zur Zeit
Des guten Königs Wilhelm, des Normannen.

Constanze.

Dieß Volk hat alte Rechte, weise handelt,
Wer sie beläßt.

Aragonien.

Sie glauben wohl, ich werde,
Was sie beschließen, mir gefallen lassen.
Ich, mit den Waffen in der Hand, umgeben
Von meinen Kriegern, werde mir Gesetze
Vorschreiben lassen? O die Einfalt ist

Des Lachens werth, das mir ihr Winseln einst
Entlocken wird, wenn die Geduld mir bricht.

Constanze.

Ich hoffe, daß Beatrix Alles schlichten,
Ihr Anblick Alles uns gewinnen wird.

Aragonien.

Der Augenblick, sie zu empfangen, ist
Auch mir ein glückverheißender, und ich
Erharr' seit Sonnenuntergang den Boten,
Der ihre Ankunft melden soll. Der Tag
Ist nahezu herangewacht, der Stern
Der Frühe sinkt vom Horizont hernieder.
Von dorther muß sie kommen, sie, die selbst
Für uns ein Stern des Morgens ist — und horch —
Mir war's als rausch' ein Nachen durch die Welle.

(Das Licht erlöscht.)

Erlosch das Licht von selbst?

Constanze.

Mir dünkt es so.

Aragonien.

Was war das? war es nicht, als ob die Erde
In ihrem Grund erbebte?

(Er öffnet den Vorhang.)

Nicht doch, nein,
In tiefem Schweigen ruht die Nacht, kein Zweig

Bewegt an jener Pinie sich, das Meer
Ist wieder reglos still.

Constanze.

Das ist Sizilien. Hier
Ist Alles sanft zugleich und furchtbar, hier
Ist Alles von dämonischer Natur.
Von hier entriß der Fürst der Schatten einst
Der Ceres Tochter in sein Reich, kein Land
Hat süßern Honig, und so tödtlich Gift.
In Höhlen unter dieser Erde tobt
Gefesselt der Titanen Wuth — doch nimmer
Vergeht ein Tag auf unsrer schönen Insel,
Wo nicht die Sonne lacht, und nirgends auch
Ertönt so lieblich der Gesang der Hirten!
Ich dacht' jetzt eben jenes Ghibellinen,
Der dich bewog, Sizilien zu befreien!

Aragonien.

Er hat wohl schon den Tod erlitten, jeder
Bericht sagt, daß ihn Anjou tödten ließ.

Constanze.

Dann sind um einen Treuen wir, die Welt
Ist dann um einen Helden ärmer.

Aragonien.

Wahrlich,
Mit reichem Lehen hätt' ich ihn bedacht,

Selbst deiner Schwester Hand, Beatrix hätte
Mir kein zu hoher Preis für ihn erschienen!
Ihr Erbrecht wäre so beseitigt worden,
Und ging auf unsre Kinder über.

Constanze.

Wahr! jedoch...

Aragonien.

Nun ist er nicht mehr! Aber sieh — das — das
Bedeutete des Lichts Erlöschen, nahe
War uns sein Geist.

(Fulko erscheint von der Treppe herauf.)

Zweite Scene.

Aragonien.

Da steht er! Fulko, Fulko!
Er grüßt! Bei allen Himmelsmächten, sprecht,
Wo kommt ihr her?

Fulko.

Aus eures Feindes Ketten.
Er sendet mich an euch, um gegen mich
Den Prinzen einzulösen, seinen Sohn.

Aragonien.
Wie bleich ihr seid, wie starr aus hohlen Augen
Blickt ihr mich an!

Fulko.
Ich lag in schweren Fesseln,
Und rasch war meine Meerfahrt, Sturmwind brauste,
Wie ich es nie geseh'n, mit Blitz und Wolke
Schoß unser Segel durch die schwarze Woge.

Aragonien.
Ihr seid nun unser wieder, und für immer.

Dritte Scene.

Queraldo tritt auf.

Aragonien.
Queraldo! Sprich, du bringst uns endlich Kunde?
Beatrix kommt?

Queraldo.
So eben naht das Boot.

Aragonien.
Was hat ihr Kommen uns so lang verzögert?

Queraldo.
Ein Sturm erst, und dann von der Fahrt, dem bunten
Ihr ungewohnten Anblick vieler Menschen

Sank sie erschöpft in Schlummer, nicht das Rollen
Der Anker, nicht der Schiffer lautes Jubeln
Erweckte sie; sie schlief im Wohlgefühle
Der Sicherheit, der Treue um sie her,
Umschwebt von Träumen ihres nahen Glückes.

Constanze.

Wohl mögen um sie her die Engel schweben,
Und wie in einem Festkleid mögen Land und Meer
Die Theure mit dem Heimatgruß empfangen.
Das Boot! hier ist sie!

(Während sie mit Fulko die Treppe hinabeilt, spricht Peter von Aragonien zu Queraldo.)

Aragonien.

Eile zu Macalda.

Queraldo.

Sie will euch sprechen.

Aragonien.

Wiss' es nur, ich wollte
Macalda retten, doch sie weigert sich
Zu flieh'n. Sie wird dem harten Spruch
Des Rechts verfallen, der Nothwendigkeit,
Die jedem Herrschenden Gesetze vorschreibt;
Ihr Urtheil steht bevor.

Queraldo.

Man sagt — jedoch
Ich wage das Gerücht nicht nachzusprechen.

Aragonien.

Ich spotte jeder Lüge, sprich!

Queraldo.

Es hieß —

Der König habe selbst sich zu der Gattin
Alaimos begeben, und man sah ihn
Am Morgen früh erst wieder ihr Gefängniß
Allein verlassen. Für des Gatten Rettung
Gab ihre Treue sie dahin. . . .

Aragonien.

Erzählst du

Das mir?

Queraldo.

Man muß in jedem Fall, so glaub' ich,
Was solchen Sagen dient, verstummen machen!

Aragonien.

Ich kann das Urtheil nicht mehr von ihr wenden.

Queraldo.

Allein das Volk wird sie befrein, und dann —
Was wollt ihr dann? Gebt Acht! Sie selbst hilft euch —
Wie durch den eignen Stich der Scorpion
So falle sie! Der Stolz und das beschämende
Gefühl, daß sie in einer Stunde sich
Vergessen und ein Herz verrieth, das liebend
Dem König sich ergab, das muß das Dasein

Ihr unerträglich machen, und sie wird
Nicht länger leben wollen, als ihr schonend,
So schonend wie bisher seid gegen sie.

Aragonien.

Ich habe dich verstanden, und wirst du
Der Worte Sinn versteh'n, wenn ich dir sage
Wo sie lebt, bin ich nicht Siziliens Herr?

Queraldo.

Ihr sendet mich an sie, das ist genug.

Aragonien.

Ja sag' es ihr, daß ich aus meinen Augen
Auf ewig sie verbanne, zu verbannen
Gezwungen bin — sie selbst, sie will es so.

(Queraldo geht.)

Vierte Scene.

Constanze kommt mit Beatrix, Fulko folgt.

Constanze.

O Schwester! Tochter! Kind! Beatrix!
Denn Alles, Alles bist du!

Beatrix.

O Gütige,
Bin ich bei dir, bei dir du Heißersehnte!
Wie oft hab' ich mit meinen Thränen dich,

Ach nur ein einzigmal zu seh'n verlangt!
Ich fass' es kaum, mein thränenreiches Glück.

Constanze
(auf den König und Fulko zeigend).

Und hier sieh' deine Retter und Befreier.

Aragonien.

Auch ich will dich nun meine Tochter nennen.

Beatrix.

Glorreicher Fürst, o möcht' ich eurer Liebe
Und eures Ruhmes immer würdig sein.
(Wie Fulko sich nähert.)
Auch ihr seid da, dem ich so Vieles danke!

Fulko.

Ich seh' euch froh und glücklich!

Constanze.

Glücklich nur,
Wenn ihr bei uns bleibt, wir euch lohnen dürfen,
Wie ihr's verdient, wie unser Herz es heischt.

Fulko.

Ich muß — mit oder ohne den Gefang'nen
Vor Anjou — unter der Bedingung nur
Erhielt ich meine Freiheit, und ich setzte
Mein Wort dafür zum Pfande.

Aragonien.

Mit Gewalt



Halt' ich euch fest; ich wende das Verhängniß
Von eurem Leben ab.

Beatrix.

Nein, laßt ihn fort,
Er muß auch dieß vollenden. Margaretha
Erwartet ihn, es darf ihn Niemand halten,
Und Niemand, selbst nicht der Tyrann wird's wagen,
Ihn zu verletzen oder gar zu tödten.
Ihr müßt zu ihr, ihr müßt ihr Alles sagen,
Ihr sagen, daß sie hehr und ungetrübt
Und makellos vor meiner Seele steht,
Ach viel, noch viel hätt' ich ihr zu vertrauen.

Constanze (die Beatrix angesehen).

Ja, ja, du bist Beatrix, immer lichter
Und lichter steigt dein Bildniß aus dem Rahmen
Der dämmernden Erinn'rung auf.

Beatrix.

Constanze!
Ich bin noch stumm, ich habe noch nicht Sprache
Für Alles, was ich sagen möchte, Träume
Zieh'n mich in ein verworr'nes Labyrinth
Seltsamer Nachterscheinungen hinunter;
Die lange Einsamkeit, der stete Gram
Umschleiern mich.

Constanze (lächelnd).

Komm! Ich errette dich
Von diesen Schauern! Dort sind unsre Gärten;
Gesang erheit're dich und Lautenklang,
Der Blumen Anblick und ihr Duft, die Liebe,
Die hier dich überall umgibt.

Beatrix (zu Aragonien).

Kommt mit,
Geleitet uns! Und nun, verargt mir's nicht,
Daß ich zu einer Bitte mich erkühne.
Als ich heranfuhr nach Messina, sangen
Die Schiffer ein gar traurig Lied, es klang
Von einer edlen und gefang'nen Frau,
Macalda rief's im Echo klagend wieder.
Gebt zur Erinnerung an meine eig'ne
Befreiung, zu der Feier dieses Tages
Die Freiheit Allen, die gefangen sind!

Aragonien.

Unmöglich!

Fulko.

Herr, gewähr' es ihr!

Aragonien.

Weißt du,
Was dieses Kind begehrt? Ich soll den Aufruhr,
Den Meuchelmord beschützen!

Fulko.

Was sie will,

Es kann nur gut sein, und nur Gutes bringen.

Aragonien.

Mein Herrscherstab ist nicht ein Rohr! Die Ordnung
In diesem Reich heischt eine Hand der Strenge.

Fulko (dunkel).

Sie bittet, Herr, wo sie befehlen dürfte.

Aragonien.

Wißt ihr das so gewiß, mein Ritter Fulko?

Fulko.

Als ihr Constanzens Hand empfingt, habt ihr
Verzicht geleistet auf das Erbe Manfreds
Für alle Zeit, so lang noch Eines lebte
Von diesen andern Kindern. In Beatrix
Erblicken wir Siziliens Königin!

Aragonien.

Zu solchem Wort erkühnt sich mein Vasall?

Fulko.

Vasall von ihr bin ich, noch mehr als eurer.

Aragonien.

Wie hoch erhebt ihr euch?

Fulko.

Nur bis zu ihr!

Nicht höher als zu ihr, zu meiner Herrin!

(Zu Beatrix knieend.)

Empfanget endlich unsre Huldigung
Auf dem euch eignen Grund, auf diesen Stufen,
In diesem Reich, wo euer Ahnen Scepter
In ihrer Stärke hohen Sinns gewaltet,
Und alle Völker ihrem Ruhme dienten.

(Erhebt sich.)

Und nun lebt wohl, und wenn ihr bräutlich einst
Den Myrtenkranz in eure Locken windet,
Gedenkt des Ritters auch, der in den Stunden
Der Trübsal und Gefangenschaft euch sang.

Beatrix.

Ich dank' euch das mein ganzes Leben lang;
Vor Allem sie, die ich gekränkt, ihr müßt sie
Mir wieder ganz versöhnen. Laßt mich das
Von euch erbitten, daß ihr etwas doch
Auch mir gewähren müßt.

(Wirft sich in Constanzens Arme.)

O meine Schwester!

Aragonien.

Was ging hier vor? Welch ein Geheimniß
Verbirgt ihr schmerzliches Erblassen? Ah,
Dieß schwergeprüfte Herz, es liebt; Beatrix
Liebt ihren Retter und Befreier! Tochter,
Ich will nun deine Bitte dir gewähren,
Ich gebe dir Macalda frei, darf ich



Dafür auch deine theure Hand zum Bunde
In jene Ritter Fulkos legen?

Beatrix.

Nie,
Nie darfst du das (vertraut.) Er liebt Margrethen.
(Geht mit Constanzen ab.)

Aragonien.

Er liebt, er liebt die Tochter unsres Feindes?
Das war ein vielgewichtig Wort, Beatrix!
(Für sich.)
So muß ich auch in ihm, dem Treugeglaubten
Bald einen Abgefall'nen sehen? (Laut.) Fulko!
Ihr bleibt bei uns. Ich sende den Gefangnen
An Karl von Anjou heute noch zurück.

Fulko.

Es wäre thöricht, gäbet ihr ihn frei,
Ihr habt an ihm das höchste Pfand!

Aragonien.

Und wollt ihr
Euch stellen, ihm, dem Feind?

Fulko.

Beim Kreuze Christi, ja!

Aragonien.

Ein Heil'genschein umgibt euch, hütet ihn,
Ihr stündet sonst mir allzu dunkel da.

Fulko.

Mich euch zu opfern, war mein höchster Stolz.

Aragonien.

Nun, dann befehl' ich euch, ihr bleibt, ihr schwört
Gehorsam mir und Treue, oder ihr
Seid treulos!

Fulko.

Ob ich treulos bin, mein König,
Das werdet ihr noch hören! Laßt mich zieh'n!

Aragonien.

Ich laß' euch fort — auf ewig! Geht und lernet:
Was ihr verlort, bringt keine Reue wieder.

(Ab.)

Fulko.

Werd' ich doch Alles bald verloren haben!
Bezwinge dich, empörtes Herz, so niedrig
Verkannt zu sein läßt nichts zurück
Als nur den einen, nun fast süßen Wunsch,
Nicht mehr zu sein!

(Er erblickt Macalba.)

Macalba kommt! Wie seltsam,
Daß ihr und mein Geschick in dieser Stunde
Uns hier zusammenführt. Macalba!
Ich sah sie nicht mehr seit dem Tag der Vesper —
Wie ferner Glockenschall, wie unter Schlachtlärm

Verklung'ner Freiheitsruf klingt jetzt ihr Name,
Sie war's, die damals mir entgegentrat.

Fünfte Scene.

Macalda tritt auf.

Macalda (für sich).

Ich bin befreit, und Trotz könnt' ich ihm bieten,
Doch ach ich selbst ertrage mich nicht mehr!
Verzweiflung faßt mich; in des Königs-Macht
Ist noch mein Gatte, jeder Schritt, den ich,
Um mich und meinen Stolz zu retten wage,
Kann sein Verderben werden . . . hieß es nicht,
Er sei verbannt — warum will man uns trennen?
Soll ich sein Loos nicht theilen dürfen, ich
Die ich doch ganz allein die Schuld'ge bin! —

Fulko.

Ihr seid's, Macalda?

Macalda.

Ja, kommt ihr vom König?

Fulko.

Er schenkt euch eure Freiheit, doch es scheint,
Ihr nahmt sie selbst?

Macalda.

Begreift ihr, daß ein Volk,
Für das ich stritt, mich nicht gefangen läßt?
Er gibt mich also frei?

Fulko.

Beatrix dankt ihr's,
Sie bat für euch.

Macalda.

Für mich! Wie elend mocht' ich ihr erscheinen,
Wie tiefgesunken! Doch sie bat für mich,
Das klingt so schön, so herb! Ich sah sie, lieblich
Erschien sie, wie man sich Marien denkt,
Da sie zum Tempel ging, ja sie allein
Ist Sanftmuth nur und Güte, all die Liebe,
Womit Siziliens Volk mich überschüttet,
Möcht' ich Beatrix geben, meine Liebe
Dazu — allein sie ging und kennt' mich nicht;
So will ich denn in Demuth die Verbannung
Mit meinem Gatten theilen.

Fulko.

Die Verbannung . . . ?
Ihr wißt noch nicht?

Macalda.

Was soll ich wissen? Sprecht!

Fulko.

Ich muß euch tief bedauern, euer Unglück
Ist größer noch als all die Schuld, die ihr
Auf euern Gatten ludet, und die ihm
Den Tod gebracht.

Macalda.

Alaimo ist todt?

Fulko.

Er hat an eurem Frevel seine Mitschuld
Nicht abgeleugnet, und so fiel sein Loos.
Als wir uns näherten Messina, sah'n wir
Wie vom Verdeck auf einer Kriegsgaleere
Ein Mann gebunden ward in's Meer geschleudert,
Es war Alaimo, mit einem Blicke
Voll stummen Schmerzes sah er auf, und sank
Hinunter in die Fluth.

Macalda.

So cherubgroß,
So war er! Thränen sollten, meine Thränen
Das Meer sein, das sein Grab ward.

Sechste Scene.

Queraldo erscheint mit einem Pagen, der einen Becher trägt und vor Macalda aufstellt.

Queraldo.

Eure Waffe
Gibt euch der König wieder, euren Dolch,
Und hier im Becher diesen Trank der Labe,
Den Gruß und Willkomm euch zur Freiheit.

Macalda.

Sagt ihm,
Sein Gruß sei gut, und ich verstand ihn wohl.
Seht ihr das Flattern jenes Segels dort,
Am Himmelsrand? es sinkt hinab und wird
Nicht mehr erblickt.

Queraldo (mit gedämpfter Stimme).

Und bitten läßt er euch,
Ihr mögt es ihm ersparen, noch zu sehen,
Daß durch die Stadt euch schleif' der Henker.

Macalda.

Mich?
Mich? Das nie, nie! Barmherz'ger Gott, es wird
Zu viel. Kann ich noch mehr zertreten werden?
O Volk Siziliens höre mich!

Queraldo.

Es wird
Euch bald verlassen wenn es hört, warum
Alaimo gerichtet ward. —

Macalda.

Ich seh'
Ihr habt ein unzerreißbar Netz gelegt
Um euer Wild. — Es soll euch nicht entkommen!

Queraldo
(ist zu Fulko getreten, und nimmt ihn bei Seite.)

Nur Eines hab' ich euch zu melden, Ritter!
Beatrix läßt ein letztes Mal euch grüßen.

(Ab.)

(Macalda hat indessen aus der Schnur um ihren Hals eine Rosenperle genommen und in den Becher geworfen.)

Macalda.

In diesen Becher, tödtliches Geschenk,
Du, das mich nicht verließ, seitdem die Freiheit
Sizilien verließ, und mich mein Heil
Und Alles, Alles.

(Zu den Leuten, die sie begleitet hatten.)

Geht nur, ich bin
Nun nicht mehr in Gefahr und bald für immer
Von allen Fesseln los. Nun Ritter Fulko,
Seid ihr noch immer auf dem Weg, die Länder
Mit Zwingherrn zu versorgen? Glück dazu!
Wir kennen uns, ihr habt das Ziel erreicht,

Nach dem ihr rastlos strebtet, König ist
Der Aragonier, und für euch als Lohn
Ist wohl Beatrix schon bestimmt.

Fulko.

Ihr irrt;
Wenn ihr des nächsten Sonntags hört die Messe,
Werd' ich vor Karl von Anjou steh'n.

Macalda.

Vor ihm?

Fulko.

Er hat mein Wort, ich muß.

Macalda.

Gewisser Tod
Erwartet euch.

Fulko.

Ich weiß es.

Macalda.

Wie, ihr wißt das?
Und geht?

Fulko.

Ich will, ich muß.

Macalda.

Und sie — Beatrix?

Fulko.

Befiehlt es mir.

Macalda.

Versteh' ich euch, so habt ihr,
Was ihr geliebt, verloren?

Fulko.

O wie wahr!
(Die Fata Morgana erscheint am Horizont.)

Macalda.

Blickt um! Dort taucht aus goldnem Nebelduft
In lichten Wolken, seht, das Eiland auf,
Wo Palmen über Marmorzinnen schau'n,
Und uns zu ewiger Lust und Freude laden,
Dort ist das Feenland, das Avalon,
Das ihr auch sucht. Kommt, lasset uns die Reise
Zusammen unternehmen, jene Fluth,
Die lange dunkle Fluth hinab, wo uns
Der Gott Amour die Segel spannt. Der König
Läßt euch doch fort, er läßt auch wohl
In Bälde sagen, daß ihr gehen könnt.

Fulko.

Macalda, scheue dich, mit einem Worte
Die Ehrfurcht zu verletzen, die der große
Und edle Mann verdient, der Sieger und
Erretter dieses Landes.

Macalda.

Wißt, ich tauschte

Selbst nicht das Blutgerüste gegen seinen
Durch Freventhaten nur erkauften Thron!
Der Sieger ist er, ja, und ihr rieft ihn
In dieses Land, so wurden wir verkauft
Dem gleissenden Erobrer. Fluch auf euch!

Fulko.

Er ist ein edler Fürst, gebt mir den Becher,
Ich trink' sein Wohl.

Macalda.

Ihr wagt es, trinket nicht!

Fulko.

Weshalb nicht?

Macalda.

Wenn der Becher Gift enthielte! . . ?

Fulko.

Abscheulicher Verdacht!

Macalda.

Trinkt denn. So tief,
Als ihr vertraut — Trinkt!

Fulko.

Ich bring' es ihm,
Und einer großen Zukunft seines Landes.

(Er trinkt.)

Macalda.

Nein, haltet ein! — zu spät — er ist verloren!

Siebente Scene.

Queraldo erscheint im Hintergrunde.

Fulko (sich umblickend).

Es war die Fee Morgana, die wir sah'n,
Das Traumbild ist verschwunden.

Macalda.

Gebt!

(Sie nimmt den Becher und trinkt.)

Fulko.

Queraldo!
Kommt, sagt dem König noch mein Lebewohl,
Ich darf nicht länger hier mich halten lassen,
Auch übergebt ihm diesen Handschuh, sagt ihm,
Sobald er hört, daß in Italien ich
Gelandet bin, und nicht mehr wiederkehre,
So mög' er niederlegen ihn im Dom
Palermos an dem Sarge Kaiser Friedrichs,
Ich habe dann vollbracht, was mir sein Geist
An seiner Gruft einst hieß.

Queraldo.

Es soll gescheh'n.

(Geht.)

Fulko.

Macalda, dieser Wein ist wie das Feuer

Des Aetna, unter ew'gem Eis geglüht,
Ein Frost des Todes rinnt durch meine Adern.

Macalda.

Ihr braucht nicht mehr zu wissen. Könnt ihr sterben,
Seid ihr nicht selbst der Tod, und öffnet sich
Kein Gruftthor, euch hinabzulassen, nun,
So reichet mir die Hand, wir sterben beide
Am Gifte, das Siziliens König — zwar
Nur mir allein gesendet.

Fulko.

Dieß — und Gift.
Ja, du erbleichst, es ist so — und den Tod
Im Herzen triffst du mich noch tödtlich — ihm
Hatt' ich vertraut.

Macalda.

Das ist mein Sieg! Doch nein,
Ich will von euch mit keiner Lüge scheiden,
Ich selbst warf Gift hinein, ich.

Fulko.

Sei dafür
Verdammt auf ewig!

(Er sinkt zusammen.)

Macalda.

Nieder so vor mir!
Und sterbend triumphir' ich über euch,
Ihr Knechte der Gewalt!

Fulko.

O Margaretha!
Von dir hofft' ich, eh' sich mein Auge schließt,
Den letzten Trost zu hören, aber nicht
Die Flüche dieser Rasenden.

Macalda.

Weh mir!
Was hör' ich? Liebtest du? Es lebte noch
In deiner Brust ein Hoffen, und das Dasein
War dir noch werth?

Fulko.

Unseelige! Verzweifle!

Macalda.

Du liebtest? O verzeihe mir der Armen,
Die dir den letzten Augenblick entriß,
Und hieher dich so kalt gebettet! Ach
Vergib der Thörin, scheide nicht von ihr
So unversöhnt! Du schweigst, du warst geliebt,
Ich war es auch, und dann war alle Liebe
Mein Vaterland!

(Sie sinkt zu Boden.)

Fulko.

Lass' uns in Frieden scheiden.
Blick' auf den Kreuzgriff dieses Schwertes, Gott
Vergeb' uns gnadvoll!

(Stirbt.)

Macalda.

Amen! Nach der Vesper
Will ich es Remo sagen, was ich kämpfte,
Und was ich litt. — Reich' deine Hand mir, Trauter,
Herüber aus dem Geisterreich!

(Stirbt.)

Achte Scene.

Peter von Aragonien eilt die Treppe herauf, dann Queraldo, später Beatrix.

Aragonien (nach außen).

Es darf
Kein Fahrzeug in die See! Eilt! Saget ihm,
Daß Karl von Anjou auf dem Sterbbett liege,
Er darf nicht fort! Wo ist er?

(Er erblickt Macalda.)

Ha, Macalda!

Queraldo.

Sie fiel, das Opfer ihrer Schuld.

Aragonien.

Durch eig'ne,
Noch mehr durch fremde Schuld. Doch fester nun
Steht unsre Macht, die Sonne nimmt hinweg
Was nächtlich war.

Queraldo.

Mein König! hier liegt Fulko,
Seht, er ist todt!

Aragonien.

Auch er! Macalda — das
War deine Rache! Ihn mir zu entreißen,
Der für mich stritt, und nun auch starb für mich.
Vergib, Allmächtiger! O beuge nicht
Mich tiefer noch, als ich gefehlt, als ich
Bereue — dieser Tod liegt schwer, ja schwer
Auf meiner Seele.

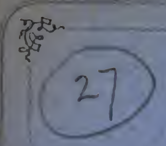
Neunte Scene.

Beatrix stürzt herein und bleibt in stummer Verzweiflung vor Fulko's Leiche stehen.

Aragonien.

Eile nach Neapel,
Queraldo! Schließe rasch den Frieden ab.
Mich ruft nach Aragonien meine Pflicht,
Ich ließ zerrüttet dort mein eignes Land,
Um dieß zu retten, das mir übel lohnte,
Und so verlass' ich denn Sizilien. Theure
Beatrix, nahe dich! Ich lege scheidend
Die Krone nieder auf dein schuldlos Haupt!

(Während sich Beatrix in seine Arme wirft,
fällt der Vorhang.)

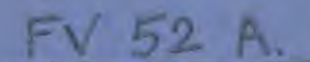


Macalda.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

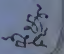


Stuttgart.

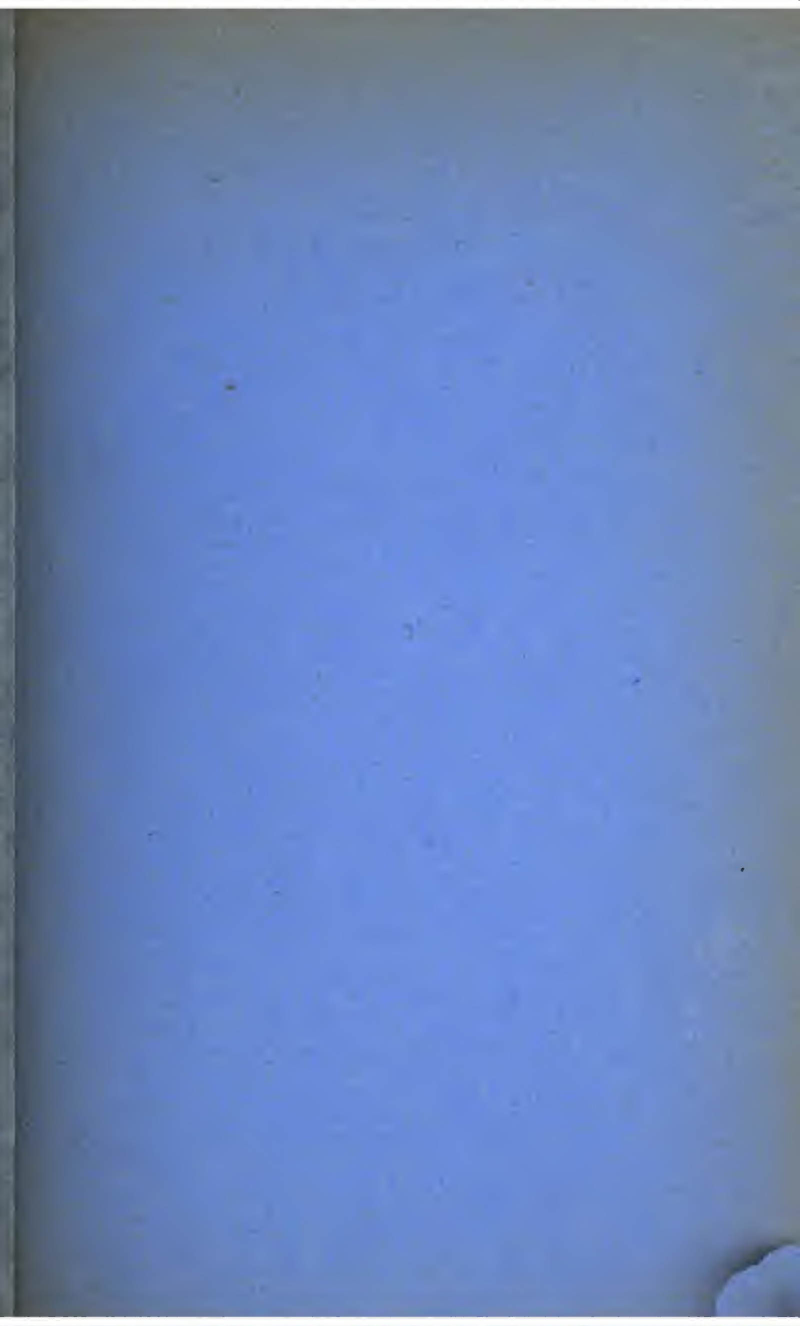
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1877.









Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Dunkle Gewalten.

Epische Dichtungen.

8°. Preis M. 3. 60.

Der Doge Candiano.

Drama

in fünf Acten.

8°. Preis M. 2. 40.

Berthold Schwarz.

Dramatische Dichtung.

Mit einem Prolog bei Wiederaufnahme der Vorstellungen am K. Hof- und Nationaltheater zu München.

8°. Preis M. 2. 40.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.



